

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 83 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 108

Bad Schandau, Dienstag, den 10. Mai 1927

71. Jahrgang

25 000 Mann weniger Besatzung gefordert

Neue Verhandlungen mit Frankreich.

Dr. Rieth wieder bei Briand.

Die deutsch-französischen Verhandlungen, die Mitte voriger Woche in der Frage der Rheinlandräumung eingeleitet worden waren, sind fortgesetzt worden. Wie die französische Presse zu melden weiß, aber erst jetzt bekannt wird, hat der französische Außenminister Briand am Freitag abermals den deutschen Botschafter Dr. Rieth empfangen; außerdem sind noch Besprechungen für die nächsten Tage vorgesehen. Die letzte Unterredung ist nach französischen Blättermeldungen der Initiative Briands zuzuschreiben, der den Wunsch hatte, die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Frankreich über die verschiedenen Problemfelder geführt worden sind, fortzusetzen.

Der oft als offizielles Sprachrohr benutzte „Petit Parisien“ weiß über die letzte Unterredung noch nähere Angaben zu machen. Danach hat Dr. Rieth erklärt, daß eine Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland um 25 000 Mann den in Locarno gemachten Zusagen entsprechen würde. Wenn die Alliierten von sich aus diese Herabsetzung vornehmen würden, wäre das ein Beweis dafür, daß sie dem Geist der damals abgeschlossenen Verträge treu blieben. Französischerseits wendet man ein, daß man ja bereits eine sehr bedeutende Herabsetzung vorgenommen hat und daß die Umgruppierung der Einheiten in den großen Zentren die alliierte Besatzung für die Bevölkerung der Koblenzer und Mainzer Zone bereits erleichtert hat. Nichtsdestoweniger besteht, so sagt das Blatt weiter, die deutsche Regierung darauf, und hierfür ist der neue Besuch Dr. Rieths der Beweis, daß die von ihr gewünschte Herabsetzung durchgeführt werde. Die deutsche Regierung verheimlicht jedoch nicht, daß sie ihre Forderungen nicht immer darauf beschränken werde und daß die Forderung nach vollständiger Räumung des Rheinlandes gestiftet werden würde, sobald Deutschland nach Ausführung der letzten Entwaflungsstufen sich für berechtigt halten werde, sich auf Artikel 431 des Versailler Vertrages zu berufen.

Die Enttäuschung von Locarno.

Auf dem Parteitag des rheinischen Zentrums in Köln sprach der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Geheimrat von Guérard, über das Zentrum in der neuen Reichsregierung. Die an Locarno und Genf geknüpften Wünsche seien stark enttäuscht worden. Auf die völlige Räumung und die baldige Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland hätten wir ein gutes Recht. Das Saarland werde wirtschaftlich vereilen, wenn es bis 1935 von uns getrennt bleibe. Wir können unmöglich die ungeheuerliche Grenzziehung im Osten abermals garantieren und uns der Möglichkeit berauben, auf friedlichem Wege eine Änderung herbeizuführen. Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie in der Räumungsfrage entsprechend handelt. Neben dem „Fiasco von Locarno“ steht das Fiasco der Abrüstungskonferenz. Wir wünschen auch die Erörterung des Dawes-Plans und der Reparationsfrage. Die Verlängerung des

Republikshubsatzes bezeichnete der Redner als die dringlichste Arbeit nach Wiederzusammentritt des Reichstages. Er sehe im übrigen keine Krisenluft.

Der Stillstand der Locarnopolitik.

„Deutschlands Schuld.“

London, 9. Mai. Englands Haltung bei den Rheinlandverhandlungen wurde heute dem Vertreter der A. von offizieller Seite in der Weise umschrieben, daß nach englischer Auffassung die Voraussetzungen für die Räumungsverhandlungen heute denkbar ungünstig seien, da sich die an Locarno geknüpften Erwartungen nur teilweise erfüllt haben. Die Schuld hieran treffe nicht England und auch nicht Frankreich, sondern in der Hauptsache Deutschland (?). Während England alles getan habe, was man von ihm auf Grund der Locarnopolitik erwarten konnte, würde ein Blick auf die Liste der alliierten Forderungen zeigen, wie wenig dagegen Deutschland bisher getan habe (?). Wohl sei nicht zu leugnen, daß der Wille des Ausgleiches in Deutschland gewachsen sei. Aber praktisch seien die deutschen Leistungen durchaus unbefriedigend gewesen (?). Die Ostbesetzungen werden hierbei als akutes trauriges Beispiel angeführt. Nach englischer Ansicht sei es für Deutschland sehr leicht gewesen, diese Frage in befriedigender Weise zu lösen. Man habe in der Vergangenheit aber schon häufig die Erfahrung machen müssen, daß deutsche Unterbefehlshaber Berichte nach Berlin gesandt hätten, die mit der tatsächlichen Lage nicht übereinstimmten (?).

Über diese allgemeine Feststellung hinaus wurde englischerseits darauf hingewiesen, daß England seine Besatzungsarmee auf 90 000 Mann herabgesetzt hätte. Eine weitere Herabsetzung sei nicht möglich, weil sonst die unerläßliche Ausbildungsmöglichkeit für das Besatzungskontingent unterbunden werden würde. Belgien sei Englands Beispiel gefolgt. In der Besatzungsfrage könne Frankreich nach eigenem Ermessen handeln. England habe auf Frankreich keinerlei Einfluß. Vielmehr würden englische Vorstellungen in Paris bei der dort herrschenden Mentalität höchstens den Argwohn hervorrufen, daß England für Deutschland Partei ergreife. Damit würden die Argumente für Frankreichs Sicherung noch verschärft werden und Frankreichs Haltung würde noch mehr vertieft werden. Auch den Hinweis auf Dr. Stresemanns innere Schwierigkeiten läßt man an maßgebenden englischen Stellen nicht gelten, sondern beantwortet ihn mit den gleichen Schwierigkeiten Briands. Die gestrige Rede Dr. Stresemanns, in der er die Demonstrationen der Wehrverbände als natürlichen Reflex der Entwaflung bezeichnete, hat in London nicht überzeugt und wird als für die innere Politik bestimmt angesehen.

Die englische Auffassung in der Rheinlandfrage geht also dahin, daß nicht die Alliierten, sondern Deutschland mit seinen Locarno-Konzeptionen im Rückstande sei (?). In Anbetracht der Ereignisse im Fernen Osten und der wieder ausgebrochenen Schuldenkontroverse in Amerika scheint man im übrigen in London in der Rheinlandfrage noch viel Zeit zu haben. Der Bericht des diplomatischen Korrespondenten des Daily Telegraph, nach dem in Paris eine Truppenherabsetzung von 25 000 Mann erwogen werden würde, wird auch als den Tatsachen weit vorausgerückt bezeichnet. In Paris sei der ganze Fragentempel nur ganz allgemein behandelt worden.

Armee Tchanghsolins angreifen sollte, ist daran gescheitert, daß ein großer Munitionstransport für Fong von Truppen Tchanghsolins abgefangen worden ist.

Furchtbare Explosion in Newyork.

In dem Hauptbureau der gelben Autodroßkellergesellschaften fand auf bisher unaufgeklärte Ursache eine schwere Explosion statt, die das Bureau in einen Trümmerhaufen verwandelte. Sieben Personen wurden getötet, darunter zwei weibliche Angestellte der Firma. Ein Angefallter wird vermißt. Fünfzig weitere Angestellte erlitten schwere und leichte Verletzungen. Die Explosion erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß die in dem Bureau tätigen Angestellten unter den Trümmern begraben wurden. Die Bergung der Opfer und die Befreiung der Verletzten gestaltete sich daher äußerst schwierig. Sämtliche Fensterscheiben sprangen und das Glas wurde durch den Luftdruck im weiteren Umkreis des Hauses einige 50 Fuß tief auf die Straßen geschleudert, wo es eine große Gefahr für die Fußgänger bildete. Durch die Explosion wurde auch ein großes Wasserrohr beschädigt, so daß die Straßen zeitweilig überschwemmt wurden. Einer der Angefallten befand sich gerade in dem Keller, konnte sich nicht mehr nach dem Ausgang retten und ertrank. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge wurde durch die Explosion an den Schauplatz gelockt und mußte durch ein starkes Polizeiaufgebot im Schach gehalten werden. Eine Untersuchung über die Ursache der Explosion ist im Gange.

Chamberlain für gemäßigte Chinapolitik.

London, 9. Mai. In seiner heutigen Unterhauserklärung betonte Chamberlain, daß die Antwort des kantonesischen Außenministers auf die Mächtenote wegen der Nanjing Zwischenfälle völlig unbefriedigend sei. Inzwischen habe sich die Lage in Südschina infolge der Spaltung in der Kuomintang wesentlich geändert. Die Note des kantonesischen Außenministers könne heute nur noch als die Meinung eines einzelnen Mannes aufgefaßt werden. Die Nanjing Zwischenfälle hätten nunmehr ein neues Gesicht erhalten. Eine neue national-chinesische Regierung sei in Nanjing in der Bildung begriffen. Diese Bemühungen um die Bildung einer neuen festen Regierung wünschten die Mächte nicht zu fördern. Der kantonesische Außenminister werde in Anbetracht seiner erschütterten Stellung keine Erwiderung von den Mächten erhalten. Die Nanjing Zwischenfälle hätten wohl das Abkommen über die Aufgabe der Konzession von Hankau ungünstig gemacht, jedoch werde England die Konzession nicht wieder beleihen und sich über ihr Schicksal mit einer künftigen stabilen Regierung in China zu einigen suchen.

Tchanghsolin mit den Hankautruppen im Kampf.

Wie Reuter berichtet, ist in der Nähe von Schumitten, 125 Meilen nordwestlich von Hankau, eine Schlacht zwischen Truppen Tchanghsolins und Hankautruppen im Gange. Der Plan, daß die Truppen des Generals Fong die Flanke der

Für eilige Leser.

* Nach einer Meldung aus Leer in Ostfriesland ist Reichspräsident v. Hindenburg am Montagmittag kurz nach 4 Uhr in Begleitung seines Sohnes, von Wilhelmshaven kommend, zum Besuch des Grafen v. Wedel auf Schloß Euenburg in Loga eingetroffen.

* Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauher, wird noch in dieser Woche nach Berlin kommen, um mit den maßgebenden Stellen, besonders aber auch mit dem Außenminister, über die weitere deutsche Stellungnahme zur Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zu beraten.

* Wie nunmehr bekannt wird, ist die Begnadigung des Lehrers Rieth auf ein Bittgesuch zurückzuführen, das die vier unmündigen Kinder Rieths direkt an Mussolini gerichtet haben.

* Am dem 13. internationalen Kongreß für Landwirtschaft, der am 26. Mai in Rom eröffnet wird, werden 70 Staaten mit über 800 Delegierten teilnehmen.

* Der italienische Weltflieger de Binedo, der in Long Island Sand eine Notlandung vornehmen mußte, hat gestern nachmittag seinen Flug fortgesetzt.

* Die Zahl der Tornado-Opfer von Kansas-City hat sich auf 50 erhöht.

* Die Nachrichten, daß der mexikanische Staatspräsident Calles die Diktatur übernommen habe, werden in Amerika für zutreffend gehalten.

Afrika

auf dem Weltmarkt.

Von Wolfgang Weber.

Der Verfasser ist kürzlich von einer Studienreise durch die afrikanischen Wirtschaftsgebiete zurückgekehrt. Die letzten Jahre und Monate haben die Bedeutung Afrikas für die europäische Versorgung erheblich gesteigert. Mit der Steigerung der Erzeugung finden wir gleichzeitig eine Verbesserung der Güte der einzelnen Rohstoffe, die den Vorkursung Amerikas vor Afrika so verringert, daß sich die europäische Rohstoffgrundlage maßgeblich von dort nach dem schwarzen Erdteil verchieben wird.

Am auffälligsten zeigt sich der Fortschritt bei Kaffee, der früher im Verhältnis zu den südamerikanischen Sorten überhaupt keine Rolle spielte. Von 1924 auf 1925 hat sich seine Erzeugung in Ostafrika von 170 000 Sack auf 450 000 gehoben. Diese Mehrproduktion kommt ausschließlich Europa zugute, dessen Markt sich besonders für die Sorten Klimandsharo und Tanganyika in steigendem Maße aufnahmefähig zeigt. Die rasche Erneuerung und die sorgfältigere Pflege der Anlagen, die mit dem Wohlstand besonders der griechischen Pflanzler in Ostafrika zusammenhängt, üben auf die Qualität einen so großen Einfluß aus, daß auch die deutschen Kaffee-Importeure ihre Vorurteile gegen den afrikanischen Kaffee mehr und mehr lassen.

Dieselbe Entwicklung finden wir bei der Baumwolle. 1922 betrug die Erzeugung in der südafrikanischen Union (hauptsächlich in Transvaal und Natal) 2,8 Millionen englische Gewichtspond, 1923 bereits 7,3 Millionen, und sie steigt ununterbrochen weiter. Ein bezeichnendes Beispiel gibt auch der Aufschwung der Baumwolle, die 1906 in Uganda eingeführt wurde. Im Jahre 1912 produzierte man 50 000 Ballen zu je 400 Pfund. Der Mangel an Verkehrsmitteln während des Krieges brüdete die Zahl 1918 auf 27 000 Ballen herab, aber unmittelbar nach dem Kriege setzte jener außerordentliche „Boom“ ein, den wir bei fast allen afrikanischen Rohstoffen finden: 1921 75 000 Ballen, 1923 93 000 und 1924 125 000 Ballen. Weit bedeutsamer sind aber die neuen Bewässerungsanlagen im eigentlichen afrikanischen Baumwollgebiet, in Ägypten und im Sudan. Die Staudämme von Nakuar und Schebel-Nakuar sollen die sudanische Erzeugung annähernd verdoppeln, so daß man allein in ihrem Gebiet mit einem jährlichen Ertrag von über 200 000 Ballen von je 500 Pfund rechnet. Durch diese außerordentlichen Steigerungen wird der Anteil Afrikas am Weltmarkt verschoben. 1918 errechnete man einen Weltmarkt von 23 Millionen Ballen, von denen 60 Prozent Amerika, 20 Prozent Afrika und Indien lieferten. Da aber Amerika die Hälfte seiner Erzeugung selbst verbraucht, auf die europäische Versorgung also nur etwa 25 Prozent der Weltproduktion entfallen, so ist es bei vorzüglicher Schätzung wahrscheinlich, daß Afrika in einiger Zeit in der Belieferung Europas an erster Stelle stehen wird.

Die anderen Rohstoffe zeigen das gleiche Bild. Der Anbau von Sisal beispielsweise, vor 30 Jahren von Deutschen aus Mexiko nach dem Kap eingeführt, hat in der Hand kapitalstärkterer Auswanderer einen erheblichen Aufschwung genommen, weil er auch auf dem trockensten Boden wächst und die Verwertung des bisher brach liegenden, billigen Bodens ermöglicht. Karakulschaf (Persianerfelle) sind besonders in Südwafrika sehr beliebt; in der Weltproduktion behauptet Afrika seit einigen Monaten den ersten Platz hinter Amerika.

Die politischen Fragen, die Afrika augenblicklich bewegen, werden ausschließlich von dieser wirtschaftlichen Entwicklung beeinflusst. Die Selbständigkeitsbewegungen einzelner Regierungen wären bedeutungslos, wenn diese nicht allmählich die Zügel des Wirtschaftslebens den Europäern aus der Hand nehmen würden. Ebenso bekommt die indische Frage in Ostafrika nur durch die antieuropäische Wirtschaftspolitik der indischen Großhändler eine entscheidende Bedeutung. Diese haben dort, ähnlich wie im Sudan und im Kongo die Griechen, den ganzen Handel in ihren Händen und sind viel eher geneigt, mit ihrem

Witterlande Beziehungen anzuknüpfen als mit England; und dieses betrachtet mit steigender Besorgnis die allmähliche Ableitung der Baumwollausfuhr nach Indien und dem Fernen Osten. Auf ihre Rechnung ist es auch zu setzen, wenn die ganze, nicht unbedeutende Einfuhr von Stoffen usw. aus Indien erfolgt.

Das alles gestaltet besonders für Frankreich und England die koloniale Frage zu einer mehr oder weniger wirtschaftlichen. Die politische Sicherung der Rohstoffgrundlage bedeutet nichts anderes als eine Preisverbilligung, und man ist mit allen Mitteln bemüht, sich diese so lange wie möglich zu erhalten. Sehr interessant sind die Wege dazu: Frankreich erhofft sein Heil in der Verschmelzung von Schwarz und Weiß, England in einer strengen Trennung. In den kritischen Ländern, besonders in Kenja und Uganda, vermindert es bedeutende Mittel für die Errichtung von Negereferaten und Eingeborenenpflanzungen, in denen weder Indier noch Europäer gebildet werden und wo den Schwarzen die Augen vor den Weißen geschlossen werden sollen. Was England unter allen Umständen zu verhindern sucht, erhebt Frankreich dagegen in Westafrika zum System. Alle Bestrebungen gehen dahin, die Kluft zwischen Schwarz und Weiß zu überbrücken. Der Schwarze, der eine Französin heiratet, wird französischer Bürger; wenn er das Kreuz der Ehrenlegion oder eine andere Auszeichnung erhält, ebenfalls. In der französischen Kammer sitzt ein Neger. Man strebt eine innige Rassenvermischung an, die Frankreich und Westafrika zu einer Wirtschaftseinheit zusammenschweißen soll.

Dasselbe Interesse, das weit über das einer Prestigefrage hinausgeht, finden wir bei Italien in seiner noch schwebenden Erwerbung von Angola, und wir finden es auch bei Deutschland, für das die koloniale Frage längst nicht mehr Sache einer politischen Expansion ist. Man erinnert sich wohl der Ansicht Schachts, der unter Ausschaltung aller Politik für Deutschland das System der Chartereb-Gesellschaften, also rein kaufmännischer Vereinigungen, empfahl. Auch wir haben bereits gelernt, das Afrika von heute als rein wirtschaftlichen Faktor zu betrachten.

Europa benutzt die Gelegenheit der erstarrenden Leistungsfähigkeit Afrikas, um sich dieses als Rohstoffgrundlage zu sichern und in Verbindung damit ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet zu schaffen, das stark und selbständig genug ist, um künftige Amerika entgegenzutreten zu können.

Sacaia unterwirft sich den Amerikanern.

New York, 9. Mai. Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich der Führer der liberalen Truppen in Nicaragua bereit erklärt, innerhalb einer Woche die Entwaffnung seiner Soldaten durchzuführen und die Waffen dem Admiral Latimer auszuhandeln. Dem Führer der Liberalen ist amerikanischerseits erklärt worden, daß die Vereinigten Staaten die nächsten Wahlen in Nicaragua überwachen würden. Diaz würde danach noch bis 28. Dezember 1928 Präsident bleiben.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Reichsminister Dr. Koch über Verkehrsfragen.

Auf der Tagung des Verkehrsverbandes Nieder-Sachsen-Stafler hielt Reichsverkehrsminister Dr. Koch eine Rede, in der er sich ausführlich über Verkehrsfragen äußerte. Er führte u. a. aus: Wie mein Amtsvorgänger Dr. Rohne, so hatte auch ich mich für verpflichtet, das deutsche Volk im Genuß seiner sämtlichen Verkehrsmittel zu erhalten. Der Ausgleich zwischen Eisenbahn und Wasserstraßen und der planvolle Weiterbau der beiden Gesamtnetze wird in mir einen tatkräftigen Förderer finden. Ob das aber in dem gewünschten und an sich auch notwendig anerkannten Umfange geschehen kann, hängt im wesentlichen von unseren finanziellen Verhältnissen ab. Die Dawes-Lasten der Eisenbahn sind ein hemmendes Moment, das wir leider viel zuviel vergessen. Die Senkung der allgemeinen Tarife ist an sich eine wirtschaftliche Notwendigkeit und als solche von mir auch wiederholt beim Generaldirektor der Reichsbahn angeregt worden. Auch er bekannte sich an, aber die noch jährlich steigenden Reparationslasten erlauben keine Senkung der Einnahmen.

Um Hans Gildenberg.

Roman von Wolf, Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

35) (Nachdruck verboten)

Hein Drommel lehnte am Lincoln-Denkmal. Frühlingssonne war um ihn, und er sah voll stiller Freude in den blauen Himmel. In seiner Seele war Frieden. Wunschlos war seine Seele, daß er glaubte, er müsse in dem Meer des Glückes versinken.

Ihm war zumute wie dem Schiffbrüchigen, der sich auf die seltsame Insel gerettet hat.

Sein Herr und Freund Gildenberg lebte! Wie hatte er geweint, als er erfuhr, daß Gildenberg im Gefängnis ermordet sein sollte. Seine Haare waren weiß geworden.

Es war eine Nacht des Grauens. Aber jetzt war Glück in ihm, Sonne um ihn.

Sonne! O Sonne! Gildenberg lebt! Und in seinem Traum merkte er nicht, daß ein Auto unmittelbar in seiner Nähe stoppte und ein hochgewachsener Herr ausstieg und auf ihn zuschritt.

"Hein Drommel!"

Er fuhr fast erschrocken auf und sah den Sprecher ganz verflört an. Graf Arnsporg stand vor ihm.

Ein so kindfrohes Lachen war auf seinen Zügen, daß ihn der Herr der Morefield-Werke erstaunt ansah.

"Hein Drommel, sind Sie nun zufrieden?"

Da traten dem Niesen die Tränen in die Augen. Er riß den breiten Hut vom Kopfe. Uebermächtig war das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Mann, der vor ihm stand.

"Ja, Herr! Sie haben es gut gemacht. So gut."

Da sah Friedrich Karl, daß des Niesen Haar weiß geworden war. Wie ein Schwert ging's durch seine Seele. Er faßte des Niesen Hand.

"Ihr Haar —" stammelte er bestürzt.

"Ich weiß," lächelte Hein unter Tränen. "Was tut das! Die Nacht des Grauens hat es weiß gemacht. Es tut nichts. Hans lebt, Herr, und dann ist alles gut."

"So lieben Sie — Hans Gildenberg?" Sie trauer, Sie lieben ihn!" Mit bebendem Herzen sprach es Friedrich Karl, und tiefe Rührung bemächtigte sich seiner.

"Ja," stieß Hein hervor. "Ich habe die Heimat geliebt, die Mutter und Anne, meine Braut, die mich verriet. Ich hab' keine Heimat, meine Mutter ist tot und Anne vergessen. Hans Gildenberg ist mir alles, Herr, ich liebe ihn und — er liebt mich. Den Hein liebt ein Mensch, der Hans Gildenberg."

"Hein, Sie lieber und Treuer! Jetzt kommen Sie mit mir. Sie sind mein Gast im Carlton-Hotel. Kommen Sie, steigen Sie ein."

Parteitag der Deutschkonservativen Partei.

Die Deutschkonservative Partei hielt in Berlin ihren Parteitag ab. In einer vor der Partei angenommenen Entschliebung heißt es: In der Besinnungsstunde dieser Zeit befehlen wir uns zu einer Lösung der Staatsformfrage, die unsere angekommenen Fürsten in ihre von Gottes und Rechts wegen ihnen unverjährbar zustehenden Rechte wieder einsetzt. Das Ziel deutscher Politik, das durch taktische Rücksichten nicht beirrt werden darf, ist: Befreiung von der Fremdherrschaft, von der französischen wie von der in den Dawes-Belastungen offenkundig gewordenen eines asiatischen Volkes. — An den ehemaligen Kaiser, an den Kronprinzen und an den Stahelhelm wurden Begrüßungstelegramme geschickt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Landesdirektorenkonferenz wählte zum Leiter des Verbandes der preussischen Provinzen den Ministerialrat von Schend, der zurzeit im preussischen Finanzministerium tätig ist.

Berlin. Der Generaldirektor der englischen Great-Western-Eisenbahn, Felix Pole, stattete dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dornmüller, einen Besuch ab.

Berlin. Die am 2. September unter dem Verdacht des Landesverrats verhafteten Professor Dr. Dieck und Student Dr. Goldmann sind auf Anordnung des Oberreichsanwalts aus der Unterirgendhaft entlassen worden.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Attentat auf den Schnellzug Warschau-Lemberg.

Warschau, 8. Mai. In der vergangenen Nacht wurde auf den Schnellzug Warschau-Lemberg ein Attentat verübt. In der Nähe von Lublin waren in 1/4 Kilometer Länge die Schienen aufgeschraubt und eine Steinbarrikade von unbekannt Tatern errichtet worden. Der Lokomotivführer bemerkte jedoch das Hindernis und konnte den Zug glücklich zum Halten bringen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln, da sich in dem Zug ein hoher Polizeibeamter aus Galizien befinden sollte, in dessen Ressort die Minderheitsangelegenheiten gehören.

Schwere Motorradunfälle.

Culmbach, 9. Mai. Der Sohn des Kommerzienrates Walter fuhr mit seinem Motorrad gegen einen Baum und blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag der Gezügte seinen Verletzungen.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Lastauto.

Innsbruck, 9. Mai. Auf der Straße Innsbruck-Hall stieß ein mit 3 Personen besetztes Motorrad mit einem Lastauto zusammen, wobei zwei Personen getötet und drei Personen verletzt wurden.

Mutter und Kind vom Kraftwagen getötet.

Oldenburg. Beim Ueberfahren einer Straße in Mens wurde eine Frau mit ihrem fünfjährigen Töchterchen von einem Kraftwagen überfahren. Beide waren sofort tot.

Oldenburg, 9. Mai. Gestern abend fuhr ein mit 2 Personen besetztes Motorrad in einer Kurve mit 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen eine Telegraphenstange. Das Motorrad wurde vollständig zerrümmert; der Führer war sofort tot, während der Mitfahrer schwer verletzt wurde.

Schwerer Flugzeugunfall.

Breslau, 8. Mai. Bei einem Probeflug auf dem Gaudauer Flugplatz verunglückte heute vormittag das Sportflugzeug D 449. Der Flugzeugführer v. Plotow mußte sich in 80 Meter Höhe anscheinend vorzeitig zu einer Landung entschließen, die recht hart war, so daß die Maschine fast zerstörte. Der Führer erlitt neben verschiedenen schweren äußeren Verletzungen einen schweren Bruch der Schädelbasis, während sein Begleiter, sein etwa 30 Jahre alter Better, Freiherr v. Richtig-Hofen-Schiffers, sofort tot war. Man hofft, v. Plotow am Leben erhalten zu können.

Zusammenstoß dreier russischer Militärflugzeuge.

Riga, 9. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, stießen bei einer militärischen Flugzeugübung in Samarland drei Flugzeuge zusammen. Einer der Piloten war sofort tot, während die übrigen schweren Verletzungen erlitten.

Ein französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Paris. Bei Saint-Etienne (Departement Gers) ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Beide Insassen sind tot.

Großes Schiffsunglück in Holland.

Amsterdam. In dem Dorfe Veende kam es aus bisher noch ungeklärter Ursache zu einem Großfeuer, in dessen Verlauf 14 Bauernhöfe, eine Lohgerberei und vier große Scheunen den Flammen zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden ist groß.

Großfeuer in einer Maschinenfabrik.

Braunschweig. In der elektrischen Abteilung der Braunschweigischen Maschinenfabrik brach ein Großfeuer aus, das den größten Teil der Gebäude zerstörte.

Schwere Unwetter in der Südpfalz.

Landau, 10. Mai. In der Südpfalz gingen am gestrigen Montagnachmittag fürchterliche Unwetter nieder. Wolkenbrüche von dreistündiger Dauer schwenkten aus den Wäldern ungeheure Schuttmassen, Baumstämme und schwere Steinblöcke zu Tal. Zwei Bauernhöfe stürzten zusammen. Der Zugverkehr zwischen Zweibrücken und Landau mußte eingestellt werden. Mehrere Menschen gerieten durch die hereinbrechenden Fluten in Lebensgefahr. Allenhalben ist großer Schaden angerichtet worden. Am schwersten heimgesucht wurde die Ortschaft Hilsbesheim, wo das Wasser in den Häusern über 1,50 Meter hoch stand.

Auf der Spur eines Kapitalverbrechens?

Berlin, 10. Mai. Am Montagnachmittag landete der Reichswasserfiskus aus dem Teltow-Kanal die Leiche eines Mannes. Die erste Vernehmung des Toten ließ sofort den Verdacht eines Verbrechens aufkommen. Gesicht und Hände sind derart entstellt, daß ein Erkennen der Persönlichkeit unmöglich ist. Die Hände des Toten waren gefesselt. Die Mordkommission hat eine Untersuchung eingeleitet.

180 000 Dinar geraubt.

Budapest. In Esseg raubten 10 maskierte Räuber, nachdem sie den Nachtwächter gefesselt hatten, in einer Möbelfabrik die eiserne Kasse mit 180 000 Dinar. Die Kasse wurde später in der Nähe des Bahnhofes erbrochen aufgefunden, während die Räuber unerkannt entkamen.

Ein vierstößiges Geschäftshaus zusammengebrochen.

50 Opfer?

New York, 9. Mai. Infolge eines Untergrundbahnbaues brach heute in Chicago ein vierstößiges Geschäftshaus zusammen und begrub 50 Frauen unter seinen Trümmern. Ueber das Schicksal der Verunglückten ist noch nichts Näheres bekannt.

Kopenhagen. Der Erfinder der polizeilichen Fernidentifizierung von Verbrechern, Polizeidirektor Haakon Joergensen, starb, 48 Jahre alt, an Schlagflucht.

Produktenbörse zu Dresden vom 9. Mai.

Weizen inländ. neuer 73 Rg. 303-308; dgl. 69 Rg. 290-295; Roggen sächs. neuer 69 Rg. 270-275; dgl. 66 Rg. 257-262; schwäb.; Sommergerste sächs. 268-278; Winter- und Futtergerste neu 235-260; ruhig; Hafer 262-267, fest; Mais Caplata 190-195, dgl. Einquantin 210-230; Widen 28-29,50, ruhig; Lupinen blaue 20,50 bis 21,50; dgl. gelbe 21-22; Futterlupinen 18-19,50 fester; Peltusen 28-29; Erbsen kleine 30-37; Rottlee 230-240, Trockenfuhnel 15-15,50; Zuckerschnigel 19-21, ruhig; Kartoffelflocken 36-36,50; Futtermehl 18,50-20; Weizenkleie 15,50-16; Roggenkleie 16-17,50; Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 49-51, Backermundmehl 41-43; Weizennachmehl 23,50-24,50; Inlandweizennachmehl Typ 70%; 41-43; Roggennachmehl OI Typ 60%; 42-43,50; Roggennachmehl I Typ 70%; 40-41,50; Roggennachmehl 23,50 bis 24,50, fest. Feinste Ware über Notiz.

Hein erschraf, sah an seinen Kleidern herunter und schüttelte den Kopf.

"Ich — in meinen Lumpen?"

"Die Kleider tun es nicht, Hein. Und wenn Sie mir jetzt recht brav parieren, dann will ich dafür sorgen, daß Sie bald Ihren Hans Gildenberg wiedersehen."

Da stieg Hein ein.

Mr. Willis und Bob waren bereits eine Viertelstunde früher als die anderen im Vestibül des Carlton-Hotels.

Mit übergeschlagenen Beinen saßen sie und warteten der Dinge, die da kommen sollten.

"Bob!"

"Hm! Was?"

"Ich hab' Herz klopfen."

"Ich hab' Hunger, einen ganz mordsmäßigen, und Durst — auf eine Limonade mit Pflaumenfafft."

Willis lachte, daß sein strammes Bäuchlein schauerte.

"Du, Bob! Sag's nicht so laut. Wenn Graf Arnsporg Abstinenzler ist."

Bob schüttelte energisch den Kopf. "Das glaube ich nicht."

Nach und nach kamen die anderen Einfahrer. Der Oberkellner trat hinzu und bat die Herrschaften in den kleinen reservierten Speisesaal.

Nach wenigen Minuten erschien Graf Arnsporg und begrüßte seine Gäste.

Die Suppe wurde aufgetragen. Sie schmeckte so delikats, daß Willis mit der Zunge schmalzte und sagte: "Et, das ist ein Süppchen!"

"Königinssuppe mit Eierstand," sagte Graf Arnsporg ruhig und sah die Essenden ganz ernsthaft an.

Die Wirkung der Worte war erstaunlich.

Alle vier sahen mit offenem Munde auf den Gastgeber.

Willis verschluckte sich, und Bob stotterte ein paar unzusammenhängende Worte.

"Meine Herren, nun müßte es wohl noch Limonade mit Pflaumenfafft geben, vielleicht würden Sie mich dann erkennen."

Jetzt kam eine Erleuchtung über alle. Das Ahnen Bobs und Willis wurde zur Gewißheit.

"Mister Schulze!" riefen Bob und Willis.

"Ja! Der Einfahrer Schulze!" lachte Friedrich Karl.

"Habt ihr mich jetzt glücklich erkannt? Es scheint mir, die Ueberrasschung ist eine stärkere, als ich gedacht habe."

Mit leuchtenden Gesichtern starrten die vier auf den neuen Herrn, und je länger sie ihm in das offene, schöne Antlitz sahen, umso froher wurden sie, denn sie fühlten, daß die Kameradschaft weiter bestehen würde.

"Wir bleiben die Alten," sagte Friedrich Karl. "Ich war drüben in Deutschland, als mich der Notzfreiheit Drommels erreichte, und ich erkannte aus seinen Ausführungen, daß es nicht nur schlimm um die Morefield-Werke stehen mußte,

sondern, daß auch ein Menschenleben in Gefahr war. Kam ich nun sofort als Arnsporg, der neue Besitzer der Werke, dann war es für mich schwer, ein klares Bild über alles zu erhalten. Ich beschloß daher, als Einfahrer Schulze auszutreten und erst, wenn meine Mission erfüllt war, wollte ich hervortreten. Ich habe Wall vernichtet und glaube, daß Gildenberg nicht mehr in Gefahr ist. Und das Werk wollen wir mit Gildenberg's großer Erfindung wieder hochschaffen."

"Ja! Das wollen wir!" Begeistert rief es Bob, und er streckte Friedrich Karl die Hände entgegen.

Er nahm sie und drückte sie herzlich.

"Wir bleiben die alten Freunde, Bob."

"Jawohl, Herr Graf."

"Anfimm, Bob. Ich bin dein Freund und bleib's und wenn du mich noch einmal anders nennst, als Willy — dann Bob — dann strafe ich dich und mach' dich zum Generaldirektor."

Alle lachten herzlich auf. Dann erneuerten sie das alte Freundschaftsverhältnis.

"Jetzt gibt's Arbeit," sagte Bob und reichte die schnigen Gläser.

"Wie ich mich darauf freue, Willy."

Friedrich Karl nickte. "Und Kampf...!"

Bewundert sahen ihn die vier an.

"Ja, Kampf! Ihr dürft nicht denken, daß unsere Gegner das Spiel schon verloren geben, so hart der Präsident auch zuffassen wird. Ich weiß noch nicht, was kommen wird. Der Stein ist im Rollen. Der Kampf hat begonnen. Jetzt wird er durchgehalten."

Der Oberkellner trat herein.

"Ein Telegramm, Herr Graf!"

Friedrich Karl nahm es und las.

"Der Präsident bittet mich, ihn zu besuchen."

"Der Präsident!" Erstaunt sahen ihn die anderen an.

"Ja! In einer Stunde reise ich und komme morgen nachmittag im Flugzeug zurück. Willis, ich beauftrage dich, mit Direktor Mac Hillan sofort Rücksprache zu nehmen und alle Maßnahmen zu treffen, damit die ganze Kesselanlage in spätestens zwei Tagen wieder intakt ist. Es wird zu schaffen sein."

"Es wird geschafft!" sagte Willis fest.

"Nimm dir Bob, und wen du von deinen Leuten brauchst, als Helfer. Benachrichtige das Direktionskomitee, daß die für heute angeordnete Sitzung fortfällt."

"Jawohl."

Friedrich Karl erhob sich und klingelte dem Oberkellner.

"Herr Graf befehlen?" fragte der dienstbare Geist.

"Mein Wagen soll vorfahren. — Und du, Bob, rufe den Flughafen in Cincinnati an, daß ich in zwei Stunden ein Flugzeug nach Washington brauche. Auf Wiedersehen denn, meine Freunde."

(Fortsetzung folgt.)

Der Flug Paris—Newyork.

Gelückter französischer Transozeanflug.

Zwei französische Flieger, Nungesser und Gollé, sind von Paris kommend, nach gegliedertem Transozeanflug Montag vormittag über Neufchottland (Bereinigte Staaten) gesichtet worden.

Die französischen Flieger Nungesser und Gollé sind trotz der starken Gewitter, die sich über Paris entluden, Sonntag morgen vom Flugplatz Le Bourget aus gestartet. Trotz der frühen Morgenstunde hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden. Im Flugzeug sind 4000 Liter Benzin in drei Behältern untergebracht. Vier Flugzeuge begleiteten den „Weißen Vogel“ bis über die französische Küste hinaus. Um 7 Uhr 30 Minuten passierte das Flugzeug Cap Antifer, den äußersten Punkt des europäischen Festlandes. Über der Küste warf Nungesser das Fahrgestell ab und erleichterte das Flugzeug dadurch um 150 Kilogramm. Darauf konnte er die Geschwindigkeit auf 185 Kilometer erhöhen.

Die französischen Transozeanflieger vermißt?

Newyork, 9. Mai. Entgegen den Pariser Meldungen sind die französischen Transozeanflieger heute nachmittag noch nicht in Newyork eingetroffen. Da über Newyork und Neu-England starke Nebeln lagern, konnte das Flugzeug trotz eifrigen Suchens von den Schiffen nicht gesichtet werden. Ueber das Schicksal des Flugzeuges herrscht in Newyork sogar große Besorgnis.

Newyork, 10. Mai. Am späten Nachmittag sind hier Zweifel darüber aufgetaucht, daß das über Portsmouth gesichtete Flugzeug tatsächlich das Flugzeug der französischen Atlantikflieger war. Man nimmt an, daß eine Verwechslung mit einem anderen Flugapparat vorliegt und äußert bereits Befürchtungen über das Schicksal der Ozeanflieger.

Hunde verursachen ein schweres Unglück.

Der 15 Jahre alte Lehrling eines Erfurter Klempnermeisters wurde von den zwei großen Hunden (Boxern) seines Lehrern plötzlich angegriffen und zu Boden geworfen. Die beiden Tiere fielen wütend über ihn her und brachten ihm am ganzen Körper schwere Bißwunden bei. Sie ließen von dem Jungen erst ab, als man sie mit heißem Wasser begoß. Eine im Hause wohnende Frau, die durch das Schreien des Ueberfallenen und das wütende Bellen der Hunde aufmerksam geworden, hinzugeeilt war, erlitt infolge der Aufregung einen Herzschlag und brach tot zusammen. Der schwerverletzte Lehrling wurde in das Städtische Krankenhaus übergeführt.

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 11. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹³	Mondaufgang	7 ¹⁸
Sonnenuntergang	7 ³⁰	Monduntergang	1 ²⁰
1916 Max Neger gest.			

Die Eisheiligen.

Die Tage vom 11. bis 13. Mai heißen seit uralter Zeit die Tage der drei Eisheiligen, weil die Spätfröste, die im Mai noch oft kommen, nach alten Bauernregeln auf diese Tage fallen sollen. Freilich, ganz sicher ist das nicht. Es kommen Jahre vor, in denen Spätfröste im Mai überhaupt nicht eintreten, und dann kommen diese Fröste auch recht oft schon in den ersten Maitagen, manchmal aber auch erst am Ende des Monats. Jedenfalls rechnet der Bauermann im Mai immer noch mit kalten Tagen und besonders mit kalten Nächten, und so lautet auch eine alte Bauernregel:

Der Bauer nach der alten Art
Trägt stets den Pelz bis Himmelfahrt
Und tut ihm dann der Bauch noch weh,
Trägt er ihn bis Bartholome.

Schon manchem Städter, der Eigentümer eines Gartens ist oder der sich draußen auf dem Lande angelassen hat und der über den „bäuerlichen Aberglauben“ der Eisheiligen spottete, ist es ergangen wie Friedrich dem Großen, der auch spöttische Bemerkungen über die Eisheiligen zu seinem Gärtner machte und dem dann die Eisheiligen die gesamte Orangerie erfrieren ließen. Friedrich soll dann nie wieder über die Eisheiligen gepökelte haben. In manchen Gegenden zündete man früher auf den Feldrändern und in den Gärten Feuer mit recht starker Rauchentwicklung an und hoffte damit die Eisheiligen einzuschüchtern und zu vertreiben. Es fiel ein Meiß in der Frühlingnacht — das ist nicht nur als ein Dichterversteh zu betrachten, das kann auch großen materiellen Schaden in den Gartenanlagen bedeuten. Diesmal sieht es allerdings ganz so aus, als ob wir von der Herrschaft der Eisheiligen nicht viel zu spüren bekommen würden; vielleicht hängt das mit dem ungewöhnlich kalten Aprilwetter dieses Jahres zusammen.

Wanderführerlehrgang. Der Gau Sachsen vom Verband für Deutsche Jugendherbergen veranstaltete in Gemeinschaft mit dem Landesauschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände in der Zeit vom 27. bis 30. April einen Wanderführerlehrgang auf der Jugendburg Hohrstein, an dem 84 Damen und Herren aus allen Ständen und Berufsgruppen teilnahmen, insbesondere Lehrer, Lehrerinnen und Angehörige der Jugendbewegung. Die Teilnahme beschränkte sich auf solche Personen, die geeignet und gewillt waren, in ihrem Bezirk selbständige Wanderführerlehrgänge einzurichten. Die Leitung des Lehrganges lag in den Händen des geschäftsführenden Vorsitzenden des Gaues Sachsen, Oberlehrer Richter-Dresden. In zahlreichen Vorträgen wurden alle Gebiete, die für die rechte Vorbereitung von Wanderfahrten in Frage kommen, behandelt. Eine lebhafteste Aussprache, die sich an einzelne Vorträge angeschlossen, vertiefte insbesondere die Frage der Führerausstellung. — Die Morgenarbeit begann mit Leibesübungen, den äußeren Rahmen bildete ein enges Gemeinschaftsleben. Eine gemeinsame Wanderung nach Ostrau mit dem Besuch der dortigen Jugendherberge bildete den Abschluß des Kurses.

Aus den Lichtspielhäusern.

Roda Roda kann warten. Anlässlich der Verfilmung von Roda Roda, „Feldherrnhügel“ (Aufführung von heute an in den Saxon-Lichtspielen) wird ein Vorfall wieder lebendig, der seinerzeit viel belacht wurde. Im alten Oesterreich war „Der Feldherrnhügel“ jahrelang von der Zensur verboten. Nachdem alle Rekurse von der Zensur abschlägig beschieden worden waren, machte Roda Roda einen letzten Versuch, indem er persönlich beim damaligen Minister des Innern vorstellte. Der Minister war sehr kurz angebunden und schnauzte den Schriftsteller an: „So lange Oesterreich besteht, wird das Stück nicht aufgeführt!“ — „Na, da wart ich halt“, meinte Roda Roda resigniert. — Demnach erscheint auf dem Programm der hiesigen Lichtspiele der berühmte Film „Der heilige Berg“.

Sächsischer gewerblicher Genossenschaftstag

Finanzminister Weber über die mittelständische Finanzwirtschaft

(Schluß.)

Am Montag, den 9. Mai, vormittags 10 Uhr, fand im großen Saale des Kurhauses der 23. ordentliche Verbandstag des Landesverbandes gewerblicher Genossenschaften in Sachsen vor einer zahlreich anwesenden Mitgliedschaft statt.

Kaufmann Heil als stellvertretender Verbandsvorsitzender des Verbandsausschusses leitete die Versammlung. Er hieß die Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere die zahlreichen Ehrengäste.

Unter den Ehrengästen befanden sich Finanzminister Weber, Geheimrat Dr. Lehmann, als Vertreter des Finanzministeriums, Oberregierungsrat Dr. v. Buch, als Vertreter des Wirtschaftsministeriums, Regierungsrat Dr. Schöne, als Vertreter des Landesfinanzamtes, Regierungsrat W. da, als Vertreter des Finanzamtes Dresden, Stadtrat Heidrich, als Vertreter der Stadt Bad Schandau, Ehrenbürger Generaldirektor Sendig, Anwalts-Prof. Dr. Stein, als Vertreter der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Oberfinanzrat Dr. Hiller-Ringhaus, als Vertreter des Direktoriums der Preuß. Zentralgenossenschaftsvereine Berlin. Von den bedeutendsten Genossenschaften erblickte man als Vertreter der Kreditanstalt der Deutschen in Prag Oberdirektor R. nittel, Direktor Czernig und Stadtrat Verwaltungsrat Kiejewiter. Ferner befanden sich unter den Ehrengästen Direktor Dehne und Direktor Fischer als Vertreter des Leipziger Schwesterverbandes des Landesverbandes, Generalsekretär Dr. Krejtzmar, als Vertreter des landwirtschaftlichen Verbandes, Direktor Seymann, als Vertreter der Sächsischen Girozentrale, Bürgermeister Steinbach, als Vertreter des Revisionenverbandes der sächsischen Haftungsgenossenschaften, Syndikus Hasselkus, als Vertreter des Landesauschusses des sächsischen Kleinhandels. Als Vertreter der mit dem Landesverband eng verbundenen Spitzenorganisationen waren vertreten:

Obermeister Kunz für den Landesauschuss der sächsischen Handwerker, Direktor Wohlrab für die Landesgewerbetreibenden Sachsen, Dr. Kunze für den Verband der Handwerkerbauerngenossenschaften Sachsens, außerdem zahlreiche Vertreter der Presse. Der erkrankte Vorsitzende des Verbandsausschusses Obermeister Vogel übermittelte brieflich und Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm telegraphisch ihre Glückwünsche für einen guten Verlauf der Tagung.

Darauf erbatte Dr. Baumann den Geschäftsbericht über das Jahr 1926. Die Tätigkeit des Verbandes war im vergangenen Jahre eine sehr rege. Der Verband war in der Lage, seinen Mitgliedsorganisationen auf den verschiedensten Gebieten tatkräftig zu helfen. Die Entwicklung der dem Verbande angeschlossenen Kredit- und Waren-genossenschaften ist im vergangenen Jahre eine erfreuliche gewesen. Insgesamt gehören von über 300 Verbandsorganisationen rund 60 000 Mitglieder dem gewerblichen, kaufmännischen und sozialen Mittelstande an, allein davon den Kreditgenossenschaften 22 000. Interessant ist hierbei die Berufszugehörigkeit der Mitglieder. Es entfallen rund 37% auf Handwerker, 35% auf Kaufleute, 23% auf Beamte, freie Berufe und Rentner, 5% auf Landwirte und verschiedene Berufe.

Nach dem Bericht des Verbandsausschusses über seine Tätigkeit seit dem letzten Verbandstag erfolgte die Wahl und die jahrgangsgemäße Bestätigung Dr. Baumanns zum ordentlichen Verbandsdirektor.

Die Arbeitslosigkeit im sächsischen Baugewerbe ist nach der Erhebung vom 2. Mai von 11 $\frac{1}{2}$ auf 10 Prozent gesunken. Immerhin sind noch reichlich 5600 Bauarbeiter erwerbslos.

Stadt Wehlen. Protest gegen den Stadtrat. Zu Beginn der Stadtverordnetenversammlung am Freitag erklärte die Fraktion der Hausbesitzer: „Gegen die unrechtmäßige Zusammenziehung des Stadtverordnetenkollegiums erheben wir hiermit Einspruch. Die Stadträte sind von der Amtshauptmannschaft nicht bestätigt und die unrechtmäßig nachgerückten Stadtverordneten sitzen somit ungesetzmäßig im Kollegium. Wir werden die Sitzung verlassen und ihr so lange fernbleiben, bis der gesetzlich verfassungsmäßige Zustand wieder hergestellt ist; alle eotl. bei dieser Zusammenziehung gefassten Beschlüsse sind ungültig und werden angefochten. Bemerken möchten wir noch, daß dabei für uns durchaus keine persönlichen Momente vorliegen, sondern unser Schritt rein rechtlich aufzufassen ist.“ Darauf verließ die Fraktion die Sitzung.

Neustadt. Autounfall. Am Sonntag ereignete sich auf der Böhmischen StraÙe Langburkersdorf ein Autounfall, der noch glücklicherweise abgelaufen ist. Dem Führer eines Autos wurde unwohl. Er verlor die Gewalt über dasselbe und saute an einen Baum. Der Anprall war so gewaltig, daß dieser entwurzelte umstürzte und das Auto in dem Chausseegraben landete. Mit vieler Mühe gelang es, das Auto wieder auf die Chaussee zu schleppen. Die Fahrt konnte dann fortgesetzt werden.

Niederan. Sachsens Landes-Scharfrichter f. Der Landes-Scharfrichter Moritz Brand, der seit acht Jahren in Niederan lebte, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war 55 Jahre als Landes-Scharfrichter tätig und hat diesen Beruf vielfach auch außerhalb Sachsens ausgeübt. Auch sein Vater war Scharfrichter.

Commaß. Brandstiftung. In der Nacht zum Mittwoch brannten an der Promenade zwei Scheunen nieder. Es liegt offenbar Brandstiftung vor. Eine Zeugin hat einen Mann bemerkt, der zunächst mit einer Taschenlampe in die eine Scheune hineineuchete und dann mit einem Streichholz die dort lagernden Strohballen anzündete.

Srankenberg. Söldlich überfahren. Auf dem hiesigen Dammplatz geriet ein fünfjähriger Knabe unter die Pferde eines schwer beladenen Lastwagens. Die Pferde wurden dadurch scheu, so daß der Wagenführer die Tiere nicht halten konnte und der schwere Wagen über den Rücken des Kindes fuhr. Nach Stunden schmerzvoller Qualen ist der bedauernswerte Junge dann im städtischen Krankenhaus gestorben.

Zwickau. Ein Selbstmord unter eigenartigen Umständen. Am Donnerstagnachmittag hat sich der hier wohnende Bergarbeiter Paul mit einer Pistole durch einen Schuß in die Schläfe entleibt. Paul hatte als Mieter eine heftige Auseinandersetzung mit dem Wohnungsinhaber gehabt und diesen mit Erschießen bedroht. Als ein herbeigerufener Polizeibeamter die Wohnung betrat, ging Paul auf diesen zu und setzte ihm den Revolver vor die Brust. Paul wurde entwaffnet und der Beamte entfernte sich. Kaum hatte dieser die Wohnung verlassen, schoß sich Paul eine Kugel in den Kopf.

Salkenstein i. Sa. Vermuteter Luftmordversuch. Dieser Tage lockte ein Unbekannter ein $\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind, nachdem er ihm 5 Pf. geschenkt hatte, in ein nahe Waldchen, wo er sich an ihm unftillich verging. Der Vorfall war von Bahnbeamten beobachtet worden. Als sie den Mann zur Rede stellten, bedrohte er sie mit einem Hammer und einem Messer und entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht. Es wird vermutet, daß der Unbekannte einen Luftmord an dem Kinde beabsichtigt hatte, weil er Messer und Hammer bei sich führte. Die Polizei hat eifrige Nachforschungen nach dem Unbekannten angestellt.

Als dann hielt Finanzminister Weber den angekündigten Vortrag über „Mittelständische Finanzwirtschaft im Rahmen der Staatspolitik“. Er führte hierbei folgendes aus: Die gewerblichen Kreditgenossenschaften und sonstigen mittelständischen Kreditorganisationen stellen einen sehr beachtlichen Repräsentanten der Finanzwirtschaft dieser Kreise dar. Der Minister gab einen geschichtlichen interessanten Rückblick über das Werden der stabilisierten Währung und erwähnte, daß im Jahre 1926 insgesamt 1,7 Milliarden Mark Auslandsgelder nach Deutschland geflossen sind. Der Redner ging dann auf die verschiedenen Ursachen der Geldknappheit ein. Das Sparkapital habe sich nicht in dem Maße des Entschens der Geldflüssigkeit gebildet. Das zeigte deutlich die geringen Abnahmlichkeiten hochverzinslicher Pfandbriefe und Anleihen. Zweifellos sei die Geldflüssigkeit auf den starken Zufluß von Auslandsgeldern zurückzuführen. Die Auslandsanleihen haben trotz der Belebung der Wirtschaft zwei große volkswirtschaftliche und politische Nachteile: Einmal dienen sie dazu, den Transfer in Devisen zu ermöglichen, zum anderen haben die Auslandsanleihen zu einer starken Begünstigung der Effektspekulation geführt. Was dem Mittelstand fehle, das sei vor allem billiger Personal- und genügender Hypothekarkredit. Durch Bereitstellung des Mittelstandskredits in Höhe von 3 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark hat die Regierung versucht, das Kreditbedürfnis zu befriedigen. Die Förderung des Realcredits könne die Allgemeinheit nur erreichen, wenn sie dazu überginge, die Sparmittel langfristig in Hypotheken anzulegen.

Gegenwärtig sei die mittelständische Wirtschaft in einer Weise belastet, die eine angemessene Bildung des Betriebskapitals kaum zulasse. Der Minister kam dann auf die Regelung des vorläufigen Finanzausgleiches und des Verlages nach Senkung der Realsteuern zu sprechen. Es sei völlig unmöglich, kurzzeit die sächsischen Realsteuergesetze zu ändern. Der Minister erklärte weiter, daß er es rechtlich nicht für tragbar erachte, wenn die Gemeinden die Steuerzuschläge zu der Grund- und der Gewerbesteuer erhöhen. Die am 1. April 1927 eingetretene Erhöhung der Grundsteuer sei in der Öffentlichkeit stark umstritten, sei aber gerechtfertigt und trage vor allem dem Paragraph 4a des vorläufigen Finanzausgleiches Rechnung, der eine neue steuerliche Belastung der Wirtschaft verhindern will. Der Redner wies schließlich darauf hin, daß die berechtigten Wünsche des mittelständischen Gewerbes sich nicht in wenigen Monaten befriedigen lassen. Die Mittelstandskredite sollten in der Zusammenfassung der beruflichen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte nicht erlahmen. Der auf der Einzelpersönlichkeit aufgebauten Berufs- und Wirtschaftsorganisation müsse die unpersonliche Kapitalorganisation auf der einen Seite und die eigentumsfeindliche Macht auf der anderen Seite gegenübergestellt werden. Zum Schluß ging der Minister auf die zum Zwecke der Existenzsicherung und Förderung des selbständigen Mittelstandes notwendigen Aufgaben und Pflichten ein.

Im Anschluß hieran folgte ein Vortrag des Prof. Dr. Stein, des Anwalts des Deutschen Genossenschaftsverbandes Berlin, über „Genossenschaft als Unternehmen“.

Darauf erfolgte einstimmig die Entlastung des Vorstandes des Verbandsausschusses und die Genehmigung des Haushaltsplanes 1927.

Letzte Drahtmeldungen.

Berringerung der Besatzungstruppen und Ratstagung in Berlin.

Paris, 10. Mai. Der Matin läßt sich aus Berlin melden, man erkläre in dortigen offiziellen Kreisen, daß die deutsche Reichshauptstadt als Sitz der nächsten Völkerbundsratsdagung nicht in Frage komme. Die deutsche Regierung glaube, daß Berlin als Tagungsort nur dann in Betracht kommen könne, wenn die Berringerung der Besatzungstruppen durchgeführt sei.

Ein Bürgermeister als Wahlfälscher.

St. Goarshausen, 10. Mai. Die Untersuchung der Wahlfälschungen in Nievern hat zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Der Bürgermeister von Nievern legte vor dem Untersuchungsrichter das Geständnis ab, die Wahlfälschungen selbst vorgenommen zu haben.

Das Schicksal der französischen Ozeanflieger noch völlig ungewiß.

Paris, 10. Mai. Nach den letzten Meldungen aus Newyork sind die französischen Ozeanflieger bis 1 Uhr nachts noch nicht gesichtet worden. Die heute früh hier vorliegenden Nachrichten beunruhigen die französische Öffentlichkeit umso mehr, als die gestrige Abendpresse bereits ausführlich den Verlauf des Fluges und den Empfang der Flieger in Newyork schilderte. (?) Diese Nachrichten hatte nicht nur die offiziöse Havas-Agentur, sondern auch die französischen Ministerien bestätigt. Zwischen der amerikanischen Botschaft in Paris und dem französischen Außenminister hatte bereits ein Glückwunschwechsel stattgefunden. Als gegen Mitternacht die Nachrichten von dem ungewissen Schicksal der Flieger eintrafen, schlug die Begeisterung der Pariser Bevölkerung, die auf dem großen Boulevard ihrer Freude erregt Ausdruck gab, in Empörung um. Die Zeitungen mit den Falschmeldungen wurden auf dem Opernplatz verbrannt.

Der Petit Parisien äußert sich sehr pessimistisch über das Schicksal der Flieger. Er stellt fest, daß um 9 Uhr 20 Minuten französischer Zeit 40 Stunden seit dem Abflug von Le Bourget vergstrichen waren. Man müsse die Hoffnung aufgeben, das Flugzeug auf dem Hudson landen zu sehen. Immerhin bestche, noch die Möglichkeit, daß die beiden Flieger auf offenem Meere von einem Schiff ohne Radiostation aufgenommen worden seien. Aus Boston eingetroffene Nachrichten besagen, daß neun Flugzeuge, die ausgeschickt worden waren, die französischen Flieger zu suchen, nach ergebnislosen Bemühungen zurückgekehrt seien. Ihre Führer erklärten, daß auf dem Ozean schweres Wetter herrsche, das jeden Flug unmöglich mache.

Das Urteil im Snyder-Prozess.

Newyork, 10. Mai. Im Snyder-Prozess hat das Gericht die beiden Angeklagten Frau Snyder und Gren des Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

Chemnitz. Auf der Spur eines Verbrechens. In einem Teiche in der Nähe der Genossenschaftsmolkerei fanden spielende Kinder die Leiche eines neugeborenen Kindes, die mit Steinen beschwert war. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Verbrechens beschäftigt.

Amthlicher Teil.

Hundefperre.

Nachdem bei einem in Hertigswalde und Sebnitz frei umherlaufend betroffenen herrenlojen Hunde — männlicher deutscher Schäferhund, Kumpf schwarz, Kopf schwarz und braun (lohfarbig) gezeichnet, Beine braun (lohfarbig), Alter: 2 bis 3 Jahre, Schulterhöhe: 64 Zentimeter, besondere Kennzeichen: das Schneidezahngebiss war stark abgenutzt — sowie bei einem im Gehöft des Gutsbesizers Sideri in Rennersdorf erschossenen herrenlojen Hunde — grau und schwarz gewolfter männlicher deutscher Schäferhund, Kopf leicht graubraun und grauschwarz gezeichnet, Rücken dunkel grauschwarz gewolft, 2 bis 3 Jahre alt, Schulterhöhe: 64 Zentimeter, Schneidezähne abgenutzt — der Ausbruch der Tollwut festgestellt worden ist, wird auf Grund von § 40 des Reichsviehseuchengesetzes und §§ 114 flg. der dazu erlassenen Bundesratsvorschrift folgendes angeordnet:

Es wird bis auf weiteres ein Sperrbezirk, der die Städte Sebnitz, Neustadt, Bad Schandau, Hohnstein und Stolpen und die Dörfer Altendorf, Altstadt, Amthainersdorf, Berthelsdorf, Bühlau, Cunnersdorf b. S., Dittersbach, Dobra, Dürrröhrsorf, Ehrenberg, Elbersdorf, Eschdorf mit Rossdorf und Rossindörferschen, Fischbach, Gopsdorf mit Kofsmühle, Hesselicht, Hertigswalde, Hinterhermsdorf, Hohnbuckersdorf, Krumhermsdorf, Langbuckersdorf, Langenwolmsdorf, Lauterbach, Lichtenhain, Lohmen, Lohsdorf, Mittelndorf, Mühlisdorf, Neudorf, Niederhelmsdorf, Niederottendorf, Oberhelmsdorf, Oberottendorf, Ostrau, Otendorf b. S., Polenz, Porsdorf, Porschendorf, Postelwitz, Proffen, Rathewalde, Rathmannsdorf, Rennersdorf, Rüdersdorf, Rugiswalde, Saupsdorf, Schmiedefeld, Schmitla, Schönbad, Seeligstadt, Sülzra, Ubersdorf, Uttevalde, Waichdorf, Wendischfähre, Wilschdorf, Wünschendorf, Zedlitz einschl. der in diesem Umkreis gelegenen Staatsforstreviere und selbständigen Gutsbezirke umfasst, mit folgender Wirkung gebildet:

1. Sämtliche Hunde, auch wenn sie erst nach Anordnung der Sperre in den Sperrbezirk eingebracht werden, sind festzuliegen (anzuketten oder einzusperrern). Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleichzusetzen. Hunde, die einen ungenügenden Maulkorb tragen, sind wie Hunde ohne Maulkorb zu behandeln. Alle Katzen sind einzusperrern.

Die angeketeten oder eingesperrten Hunde und Katzen sind abzusondern, daß fremde Hunde und Katzen mit ihnen nicht in Berührung kommen können. Hofhunde sind jedenfalls bei Nacht in einem verschlossenen, gegen das Eindringen fremder Hunde und Katzen gesicherten Räume unterzubringen oder in einem Zwinger oder dergleichen so kurz festzuliegen, daß sie nicht bis zur Einfriedigung gelangen können.

2. Die Benutzung von Hund zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeharrt und mit einem sicheren Maulkorb versehen sind. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine ist nur mit besonderer Genehmigung der Amtshauptmannschaft oder des Stadtrates gestattet. Außer der Zeit der Verwendung hierzu unterliegen auch diese Hunde den Sperrvorschriften.

Von den Sperrvorschriften sind befreit, die im Dienste der Polizei und der Heeresverwaltung verwendeten Hunde, soweit dienstliche Gründe dies erfordern, und die zur Führung von Blinden verwendeten Hunde während ihres Führerdienstes.

3. Infolge Anordnung des Wirtschaftsministeriums haben Hundehändler sowie die Leiter von Hundeaufen und ähnlichen Anstalten über die vorhandenen Hunde sowie über alle Zu- und Abgänge Buch zu führen; dabei sind die Hunde genau nach Rasse usw. zu bezeichnen und Name, Wohnort und Wohnung der Besitzer (Vor- und Nachname) einzutragen. Anzeigerstattung hierüber an die Ortspolizeibehörde oder die Amtshauptmannschaft vorzuschreiben, bleibt vorbehalten. Die Bücher sind den Polizeibeamten auf Verlangen zur Einsicht vorzulegen.

4. Die Polizeibeamten sind beauftragt, frei umherlaufende Hunde und Katzen abzufahren. Hierüber wird noch auf folgende gesetzliche Bestimmungen und besonders zu beachtende Verhaltensvorschriften hingewiesen:

- a) Bricht bei einem Tier die Tollwut aus, oder zeigen sich verdächtige Erscheinungen, die den Ausbruch der Tollwut befürchten lassen (beim Hunde: verändertes Benehmen, Angriffslust, veränderte Stimme, Drang zum Entweichen, mangelnde Fresslust, Neigung zum Benagen und Verschlucken unverdaulicher Gegenstände), so hat der Besitzer oder sein Vertreter unverzüglich hiervon Anzeige an die Ortspolizeibehörde oder an den Bezirks-tierarzt zu erstatten.
- b) Der Tollwut verdächtige Hunde, Katzen und sonstige Haustiere sind von dem Besitzer oder seinem Vertreter sofort zu töten oder bis zum polizeilichen Einschreiten in einem sicheren Behältnis einzusperrern. Ist ein Mensch von einem tollwutverdächtigen Hunde oder von einer der Seuche verdächtigen Katze gebissen worden, so ist das Tier, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern bis zur bezirks-tierärztlichen Untersuchung einzusperrern.
- c) Vor polizeilichem Einschreiten dürfen bei wutkranken oder der Tollwut verdächtigen Tieren keinerlei Heilversuche angestellt werden.
- d) Das Schlachten wutkranker oder der Seuche verdächtigter Tiere und jeder Verkauf oder Verbrauch einzelner Teile der Milch oder sonstiger Erzeugnisse solcher Tiere sind verboten.
- e) Die Kadaver getöteter oder verendeter wutkranker oder wutverdächtiger Hunde und Katzen sind bis zur bezirks-tierärztlichen Untersuchung sicher und vor Witterungseinflüssen geschützt aufzubewahren. Die Kadaver anderer getöteter oder getöteter wutkranker oder der Seuche verdächtigter Tiere sind sofort unschädlich zu beseitigen. Das Abhätten solcher Kadaver ist verboten.
- f) Die Ausfuhr von Hund und Katzen aus dem Sperrbezirk ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn ein tatsächliches Bedürfnis zur Ausfuhr nachgewiesen ist. Reisende mit Hund nach Stationen außerhalb des Sperrbezirks haben beim Lösen der Fahrkarte und beim Betreten des Bahnsteiges, des Schiffsladungssteiges und des sonst in Betracht kommenden öffentlichen Verkehrsmittels die polizeiliche Ausfuhr-genehmigung vorzuzeigen. Tierärztliche Gesundheitszeugnisse sind nur bis zum Schluß des auf den Tag der Untersuchung folgenden zweiten Tages gültig.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht die vorübergehende Entfernungen von Hund aus dem Sperrbezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Die Hunde sind jedoch außerhalb des Sperrbezirks mit einem sicheren Maulkorbe zu versehen und an der Leine zu führen.

- g) Vor der Aufnahme herrenlojer Hunde und Katzen wird dringend gewarnt. Gegebenenfalls ist hiervon unverzüglich die Ortspolizeibehörde zu benachrichtigen.
- h) Alle Bißverletzungen von Menschen und Tieren durch Hunde und Katzen sind sofort der Ortspolizeibehörde zu melden.
- i) Jeder, der von einem tollwutkranken oder verdächtigem Tiere gebissen worden ist, sollte sich unverzüglich der Wundheilung unterziehen. Diese wird in der Staatlichen Lymphanstalt in Dresden-N., Bremer Straße 16, ausgeführt.
- k) Sämtliche über 2 Monate alten Hunde müssen mit einem Kennzeichen (Metallschild am Halsbande mit Namen und Wohnort des Hundebesizers oder Steuer-marke) versehen sein, das die Feststellung ihres Hundebesizers ermöglicht.
- l) Das Freiumherlaufenlassen der Hunde zur Nachtzeit ist verboten. Als Nachtzeit gilt die Zeit:
 - a) in den Monaten April bis mit September von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens,
 - b) in den Monaten Oktober bis mit März von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.
- m) Das Entlaufen oder Bereden von Hund oder Katzen haben die Besitzer ungekennzeichnet der Ortspolizei-behörde anzuzeigen.
 - 5. An den Ausgängen der im Sperrbezirk gelegenen Bahnhöfe und Schiffsanlegestellen sind im Einvernehmen mit deren Verwaltungen Tafeln mit der deutlichen und halbahren Aufschrift „Hundefperre“ leicht sichtbar anzubringen.
 - 6. Im Anschluß an den Sperrbezirk wird bis auf weiteres ein Beobachtungsbezirk gebildet, zu dem die übrigen Drie des amtshauptmannschaftlichen Bezirks einschließlic der in diesem Umkreise gelegenen Staatsforstreviere und selbständigen Gutsbezirke gehören. Im Beobachtungsbezirk ist es gestattet, die Hunde entweder ohne Maulkorb an der Leine zu führen oder mit einem sicheren Maulkorb unter dauernder Ueberwachung frei laufen zu lassen.

Die Ausfuhr von Hund aus dem Beobachtungsgebiet ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Zuwiderhandlungen gegen die getroffenen Anordnungen und die unter a bis m wiedergegebenen gesetzlichen Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der Paragraphen 74 ff. des Viehseuchengesetzes. — VI Tollw. 18 —

Pirna, 5. Mai 1927.
Die Amtshauptmannschaft.
Die Stadträte zu Sebnitz, Neustadt und Bad Schandau.
Mittwoch, den 11. Mai 1927, vorm. 11 Uhr sollen

**1 Büfett und
1 Kredenß (dunkeleiche)**
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Versammlung der Bieter am Neuparl-Grundstück. **Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts
Bad Schandau.**

Berichtigung.

Im ersten Satz der amtlichen Bekanntmachung „Reichswohnungsgählung 1927“ in Nr. 107 vom 9. 5. 1927 muß es anstatt 10. Mai richtig 16. Mai 1927 heißen.

Nichtamtlicher Teil.

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau
Ab Dienstag bis Donnerstag, abds. 1/9 Uhr
Der feldherrnhügel
Eine lustige Geschichte aus dem alten Oesterreich
Eine weitere Angelegenheit in 6 Akten
von Roda Roda und Carl Roesler
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Olga Tschschowa
Hans Jungermann
Beiprogramm: Lustspiel in 2 Akten
Zubiel Dunst
Emella-Wochenschau
Mittwoch: **Gr. Volksvorstellung**
Voranzeige: **Der heilige Berg**

Mittwoch, den 11. Mai, abds. 1/9 Uhr
Pflichtversammlung
bei Kamerad Leutroth.
Gleichzeitig Sitzung des Festausschusses
für das Bezirksstreffen.

Ostfriesische Kühe
stehen zum Verkauf
Bräunling, Wendischfähre

Bruchheilung
von Arztekommisionen bestätigt!
Hermes ohne Operation, ohne Berufsförderung!
So daß selbst Arzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.
Definitive Dantfagungen.
Dem „Hermes“, Arztl. Institut f. orthopäd. Bruch-behandl., Hamburg 36, bestätige ich, daß mein Sohn, Karl, 15 J. alt, der seit Geburt an linksseit. Leistenbruch litt, der gänseförmig bis zum 5. ging, durch Dr. med. S. L. Meyers Methode vollst. geheilt ist. Rosa Epple, Oberhausen b. Neutlingen, 11. 12. 26. Seit 1906 litt ich an Bruch, der über faustgroß bis zum 5. ging. Seit März 1925 war ich in Behandl. b. d. „Hermes“, Arztl. Inst. f. orthopäd. Bruchbehandl., Hamburg 36, und bin jetzt geheilt, so daß ich ohne Band gehen kann. R. Huber, Borna i. Sa. 2. 12. 26. Bestät., daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollst. geheilt ist. Senis, Konstanz, Juli 1926. Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in Pirna, Hotel Sächs. Hof, Freitag, 13. Mai, von 9—1 Uhr und von 2—7 1/2 Uhr.

„Hermes“, Arztl. Inst. für orthopäd. Bruchbehandl. G. m. b. H., Hamburg, Cptanade 6. (Dr. S. L. Meyer.)
Wir warnen vor Puschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift und überreichen Blumensträußen beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen, treusorgenden Mutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Schwiegermutter
Frau Emma Frieda verm. Jakob
geb. Pförtner
sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unsern
innigsten Dank
aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Volster für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Morgenstern für den Gesang, dem Posaunenchor, der Unterstützungskasse der Firma Hille & Müller, dem vereinigten Frauenverein und ihren Arbeitskolleginnen. Herzlichen Dank noch denen, die unserer lieben, unvergesslichen Mutter während ihrer schweren Krankheit hilfsreich zur Seite standen.
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein zu frühbes Grab nach.
Porschdorf, den 7. Mai 1927
Die tieftrauernden Kinder nebst Angehörigen

**20 Scheffel
Grasnutzung**
auch parzellenweise, zu verpachten
**Leberpappenfabrik
Planitz, G. m. b. H.
Kohlmühle**

Reinigen Sie Ihr Blut
Dr. Ballebs Blureinigungstee „Maikur“ ist das Beste
Drogerie Kayser

**Einfamilien-
Grundstück**
zum Preise von 3000 RM. sofort zu verkaufen. Angebote an Schützberg Nr. 28, Hohnstein S. S.

**Frisches
Lammfleisch**
empfiehlt
Hermann Förster

**Echt blaue
Arbeitsachen**
2,75, 3,50, 4,—, 4,75 Mk.
**R. Grahl, PIRNA,
Elbtor
Herrenbekleidung**

Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werten Inserenten,
größere Inserate möglichst **am Tage vorher,** kleinere Inserate jedoch **bis spätestens vor mittags 10 Uhr** aufzugeben
Gächliche Elbzeitung

Einen **gefunden
Schlaf**

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den **echten
„Baldravin“**
Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Sildwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenfugot angeboten werden, weisen man entschieden zurück.
Su haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der **Adler-Apothete**

Korpusl. Personen
leiden besonders unt. schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Bandagist
**Waltherr Kunde
Dresden**
Pirnaische Straße 45

Allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater u. Bruder der Kapitän **Emil Dünnebier** nach längerem schweren Leiden sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr, vom Trauerhaufe in Dresden-Nikiten, Dverbeckstraße 16, aus statt
**Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Verwandten**
Dresden und Postelwitz, den 8. Mai 1927

Für alle uns anlässlich unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus
Bad Schandau, im Mai 1927
Ernst Günther und Frau

Familienabend
zum Besten d. Posaunenchores d. Ev. Jungmännervereins am Sonntag Kantate, den 15. Mai 1927, abds. 1/8 Uhr **im Saale des Ringhotels** veranstaltet von dem **Ev. Jungmännerverein** und dem **Ev. Jungmädchenverein** Bad Schandau
Posaunenchoer
Sonne, Mond und Sterne, ein scherzhaftes Reigenpiel
Ansprache des Bundessekretärs Frig Rieb o l d, Dresden über „Unsere christliche Jugendbewegung“
Aufführ. d. Legendenpiels „Christophorus“ v. Otto Bruder
Vortragfolge berechtigt zum Eintritt (Erwachsene 75 Pfg., Jugendliche 50 Pfg.)
Sonntag nachm. 1/4 Uhr Aufführung für Kinder (Eintritt 25 Pfg.)

Kristallglas-Tanzdiele
Hotel Schweizergarten
Täglich der

mondäne Tanz u. Barbetrieb
Kein Weinzwang
Empfehle gleichzeitig meine freundlichen Fremdenzimmer und preiswerten Mittagstisch

JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55 090

**Pirnaer
Baumschulen und
Staudenkulturen**
Betrieb
für Gartenkultur
Pirna a. E., Ruf 704
nur Dresdner Straße
6 Min. vom Bahnhof
Vorrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze
Blütenstaudeu Listen postfrei

Denkt an
die Sammelbüchsen für
unser
Kriegerehrenmal

Kirchliche Nachrichten,
Jugendbund für Entchiedenes Christentum.
Heute Dienstag 8 Uhr Jugendbundversammlung. Thema: „Der neue Auftrag und seine Ausführung“. Joh. 21, 15—23. Jedermann herzlich willkommen. Sohnsteiner Str. 69.

Drei Reden.

Das Reichsparlament beginnt nach der Osterpause wieder seine Arbeit, wichtige Angelegenheiten stehen zur Beratung. Gerade in diesem Augenblick gewinnen einige Reden politischer Führer, die am Sonntag an verschiedenen Stellen gehalten wurden, besondere Bedeutung.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages hat vielleicht das Signal dafür gegeben, daß führende Männer der Regierungsparteien sich über unsere politische Lage äußerten. Dabei sind Erklärungen über das Verhältnis der Regierungsparteien zueinander durchaus nicht vermieden worden. Besonders ist es Dr. Stresemann gewesen, der in Dehnhausen auf dem Vertretertag der Deutschen Volkspartei als Außenminister Versuche von ausländischen Presseorganen zurückwies, die deutsche Außenpolitik des Kabinetts Marx als durchaus nicht von dem Willen aller Regierungsparteien getragen zu bezeichnen. Stresemann erklärte mit deutlicher Bezugnahme auf Kundgebungen in Deutschland, die insbesondere an die Tradition der alten Armee anknüpfen, daß diese Temperamentsbrüche durchaus nicht den Gang der deutschen Außenpolitik in eine andere Richtung abdrehen könnten und im übrigen im Hinblick auf die ganze bedrängte Lage Deutschlands verständlich seien. Das Ausland könnte dafür sorgen, daß der Grund für diese Temperamentsbrüche beseitigt würde. Auch in der Frage eines D-Lo-Carno verweist Dr. Stresemann auf die bekannten Richtlinien, auf die sich ja die Regierungsparteien vor Schaffung der Koalition geeinigt haben.

Es ist also nicht so sehr die Außenpolitik selbst, die Dr. Stresemann zum eigentlichen Kern seiner Rede machte, sondern es ist das Verhältnis der Deutschen Regierungsparteien zueinander, das ja selbstverständlich Gegenstand von Sprengversuchen der Opposition ist, das aber doch fester erscheint, als diese Opposition und das Ausland wohl denken. Demgemäß ging in einer Note der Rede der Führer der größten Koalitionspartei, nämlich Graf Westarp, breiter auf die Innenpolitik ein. Wenn die Koalitionspolitik selbstverständlich auch immer eine Kompromisspolitik bleiben müsse, so habe die jetzige Koalition ihren scharf antizipationaldemokratischen Kurs deswegen einschlagen müssen, weil sie von der Sozialdemokratie selbst dazu gezwungen worden sei. Als Beispiel hierzu führte er die Politik der Preußenregierung in der Frage des Finanzausgleichs an. Es sei der preussischen Regierung die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe ihrer Stimme im Reichsrat sehr leicht Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages unwirksam zu machen, weil zahlreiche Mitglieder dieser Reichsrats von den einzelnen sozialistischen Länderregierungen in ihrer Haltung bestimmt werden. Auch in der Justiz und in der inneren Verwaltung ist der Einfluß der Reichsregierung ein geringer, kann auch durch die Maßnahmen politisch anders gerichteter Länderregierungen leicht unwirksam gemacht werden. Die Worte, die dann der deutschnationale Führer gegen die Sozialdemokratie richtete, gingen nicht an der Tatsache vorbei, daß das Zentrum im Reiche mit der Rechten, in Preußen aber mit der Linken zusammengehe; das verbreite Unklarheit auch über die Art, wie im nächsten Jahre der große Wahlkampf bei der Reichstagsneuwahl geführt werden solle. Überhaupt stelle sich in den Ländern immer mehr heraus, daß eine Verbindung der Mitte mit der Linken fast eine Unmöglichkeit darstelle. Schließlich faßte Graf Westarp seine Ausführungen in eine Kampfanfrage gegen die Sozialdemokratie zusammen, wofür er auch bisher widerstrebende Parteien zu gewinnen hofft. Dabei müsse von den deutschnationalen als der stärksten Koalitionspartei immer das in den Vordergrund gestellt werden, was alles einige.

Dieses Einigen bezieht sich ferner der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Schulz, in einer Rede, die ebenfalls in Dehnhausen gehalten wurde, als eine aus den letzten Monaten entfallende erfreuliche Tatsache, beschränkte sich aber darauf, dies lediglich hinsichtlich unserer außenpolitischen Linie darzulegen. Er sprach mit einer gewissen Zurückhaltung über unsere derzeitige außenpolitische Lage; stärkere internationale Interessen, wie sie sich um China und Albanien zusammenballen, haben die deutsche Frage zurückgedrängt, — um so mehr ist es unsere Pflicht, unsererseits alles zu tun, um außenpolitisch wieder vorwärtszukommen, um immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Räumung des besetzten Gebietes am Rhein nicht ein Entgegenkommen bedeutet, sondern daß wir ein Recht darauf haben. Selbstverständlich dürfe die Erfüllung der Verpflichtungen, die nach dieser Richtung hin die Alliierten uns gegenüber haben und auf die wir energisch verweisen, nicht erkauft werden durch Zugeständnisse im Osten. Hier berührt sich Dr. Schulz deutlich mit den Ausführungen Dr. Stresemanns und gewissem Sähen aus einer Rede, die vor kurzem der deutschnationale Justizminister Hergt in Deuthen machte; gerade diese sind ja von der Opposition als Ausdruck gewisser Meinungsverschiedenheiten im Kabinett bezeichnet worden. Auch handelspolitisch sind wir nach der Ansicht von Dr. Schulz nicht recht vorwärtsgelungen, da Verträge gerade mit unseren beiden Nachbarn im Westen und Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Nach einer Darlegung des Verhältnisses der Deutschen Volkspartei zu einer Reihe innenwirtschaftlicher und innenpolitischer Fragen, wobei er immer wieder die Notwendigkeit des Kompromisscharakters der Innenpolitik betonte, stellte er zum Schluß noch einmal die Gemeinsamkeit der außenpolitischen Richtung fest, die durch das Bekenntnis der Deutschnationalen zu ihr ebenfalls bewiesen werde wie die innenpolitische Gemeinsamkeit durch das Bekenntnis dieser Partei zur Verfassung. Und Dr. Schulz schloß mit der Versicherung, daß die Deutsche Volkspartei im jetzigen Reichskabinett, dem regierungspolitischen Ausdruck dieser Gemeinsamkeit, weiter mitarbeiten wolle.

So durchklingt diese drei Reden nicht nur ein einheitlicher Ton, sondern es kommt in allen dreien auch der feste Wille der Parteien zum Ausdruck, auf absehbare Zukunft hinaus an der jetzigen Einheit festzuhalten.

Polnischer Wahlterror in Oberschlesien.

Kattowitz. Die Kommunalwahlen sind unter starkem Terror seitens der nationalpolnischen Organisationen sowie unter der Androhung von Arbeiterentlassungen und der Androhung, daß die deutschen Spitzenabteilungen verhaftet werden würden, vorgenommen worden. Sie ergaben infolge dieser Maßnahmen eine Verschiebung zugunsten der polnischen Partei.

Ausflug des Stahlhelmtages.

Berlin, 9. Mai.

Die aus dem ganzen Reich zusammengeströmten Stahlhelmer sind nun wieder heimgefahren, ihre Zahl wird von den verschiedenen Seiten auf 80 000 bis 110 000 geschätzt. Die imposante Kundgebung, zu deren Schutz 13 000 Beamte der Schutzpolizei aufgeboten worden waren,



Die Bundesführer schreiten die Front des Stahlhelms ab.

ist im wesentlichen ungestört verlaufen. Allerdings waren von Stahlhelmgegnern verschiedentlich Störungsversuche unternommen worden, dabei wurden

insgesamt 825 Verhaftungen

vorgenommen; freilich konnten die weitaus meisten Inhaftierten nach Feststellung ihrer Personalkarte alsbald wieder freigelassen werden. Als Höhepunkt des Stahlhelmtages wurde von allen Teilnehmern die Kundgebung im Lustgarten bezeichnet. Unergeßlich einzelne Augenblicke. Trompeten schmetterten von der Kuppel des Domes das „Ich habe einen Kameraden“ Dankgebet, das die Massen entblöhten Hauptes mitsangen. Die Fahnen fentelten sich und man gedachte der toten Soldaten des Weltkrieges mit dem Liebes „Ich habe einen Kameraden“. Dann verließen von der Freitreppe des Alten Museums und von der Domtreppe aus der erste Bundesführer Selbde und der zweite Bundesführer Diferberg die Stahlhelmbandschaft. Ein dreifaches Hoch auf Deutschland und das Abfliegen des Deutschlandliebes, das sämtliche Kapellen mitspielten, folgten. Den Abschluß der Kundgebung bildete der mehrere Stunden dauernde Vorbeimarsch vor den Bundesführern, die am Nationaldenkmal und vor dem Zeughaufe Aufstellung genommen hatten. Der Reichspräsident hat an den Bundesführer des Stahlhelms folgendes Telegramm gerichtet: „Herzlichen Dank für freundliches Meinigen und kameradschaftliche Grüße. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die Potsdamer Veranstaltung.

Als Abschluß der Frontsoldatentagung veranstaltete der Stahlhelm am Montag einen Marsch nach Potsdam, an dem etwa 10 000 auswärtige Angehörige aus allen Gauen des Reiches teilnahmen. In einer Begrüßungsansprache erklärte der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, Kauscher: Es sei gesagt worden, die Stahlhelmeute legten kein Gewicht auf offizielle Begrüßungen. Er aber, der Oberbürgermeister von Potsdam, lege Gewicht darauf, den Stahlhelm als liebe, hochwillkommene Gäste zu begrüßen. Oberbürgermeister Kauscher betonte dann weiter, daß die Stadt beschlossen habe, 5000 Mark zur Verpflegung und Bewirtung des Stahlhelms zur Verfügung zu stellen.

An der Potsdamer Veranstaltung nahmen u. a. auch die Hohenzollernprinzen Oskar, Eitel-Friedrich und August Wilhelm teil. ferner die Veteranen von 1870. An der Gruft Friedrichs des Großen wurden Kränze niedergelegt, dann ging der Zug weiter nach dem Park von Sanssouci.

120 000 Stahlhelmeute von der Reichsbahn befördert.

Die Reichsbahndirektion Berlin bejiziert die Zahl der von ihr nach Berlin beförderten Stahlhelmeute amtlich mit 120 000 Personen. Da die Zahl der Berliner Teilnehmer auf 5- bis 10 000 geschätzt wird, dürften an dem Frontsoldatentag etwa 125- bis 130 000 Personen beteiligt gewesen sein.

Die italienische Presse zum Stahlhelmtag.

Rom, 9. Mai. Die italienische Presse kommentiert durchaus objektiv den gestrigen Stahlhelmtag. Die „Corriere d'Italia“ schreibt, die Tagung des Stahlhelms sei eine brauvolle Demonstration mit dem Bekenntnis zu den höchsten Idealen des Vaterlandes gewesen.

Eröffnung des australischen Parlaments.

Canberra, Australiens neue Hauptstadt.

Der Herzog von York eröffnete im Namen des Königs von England unter großen Feierlichkeiten das australische Parlament in der neuen Hauptstadt Australiens, Canberra. In einer Rede wies er auf die Bedeutung dieser Parlamentserröffnung hin. Er erklärte, das Britische Reich sei ein System von Nationen, von denen jede frei ihr eigenes individuelles Leben gestalte, sie alle aber seien durch die Treue gegenüber ihrer Krone zu einer Einheit verbunden und wirkten in allen Fragen des gemeinsamen Wohls zusammen. Es sei vielleicht besonders angebracht, daß man die Geburt der neuen Hauptstadt feiere gerade nach Schluß einer Reichskonferenz, die den Beginn eines neuen Kapitels in der Geschichte des Britischen Reiches bedeute.

Daß eine Landeshauptstadt sozusagen aus dem Nichts geschaffen wird, geschieht hier nicht zum erstenmal in der Staatengeschichte. Man braucht nur an einen Fall aus der jüngsten Vergangenheit zu erinnern: auch Angora, der politische Mittelpunkt der neuen Türkei, wurde gewissermaßen aus dem Boden gestampft und von einem kleinen, elenden, fast unbekanntem Nest, das es gewesen ist, plötzlich zum Range einer Reichshauptstadt erhoben, obwohl in Konstantinopel, dem alten Byzanz, eine von zahllosen historischen Erinnerungen umwobene Hauptstadt vor-

handen war. Bei Canberra, der neuen Bundeshauptstadt Australiens, liegt die Sache noch ganz anders: es war bisher überhaupt noch nicht vorhanden und muß für den Zweck, den es erfüllen soll, erst ganz neu gebaut werden. Vorläufig ist von dieser Zukunftstadt, die in reizvoller Gegend, aber fernab von jedem Verkehr gelegen ist, nicht viel mehr vorhanden als das jetzt eröffnete Parlamentsgebäude nebst einigen dazugehörigen Wohnhäusern, aber man hat die Hoffnung, daß einst der Tag kommen wird, an dem sie sich neben anderen modernen Städten der Welt sehen lassen können. Meibt noch die Frage, warum man keine der bereits vorhandenen großen australischen Städte, Sydney, Melbourne usw., zur Bundeshauptstadt gemacht hat. Diese Frage ist leicht beantwortet: es bestehen, wie überall, Eifersüchteleien zwischen den einzelnen Landeshauptstädten und man wollte keine bevorzugen, um die Eifersucht nicht noch mehr zu schüren. Darum legte man einfach den Grundstein zu einer ganz neuen Stadt. Es herrschte hier also derselbe Gedanke vor, der seinerzeit zu der Gründung der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington führte: auch damals schuf man die neue Stadt, um das Parlament wenigstens symbolisch von den Einflüssen der verschiedenen Staaten, die den Staatenbund stifteten, freizuhalten.

Tagungen.

Internationaler Hotelbesitzerverband.

Dresden. Am Donnerstagnachmittag vereinigten sich das Präsidium und der Ausschussrat des Verbandes zur letzten Tagung im Hotel Bellevue. Aus der großen Fülle des Materials sei nur das, was die breite Öffentlichkeit berührt, hervorgehoben. Zunächst handelte es sich um die Freizügigkeit im Hotelgewerbe. Der Krieg hat die Möglichkeit des Austausches der verschiedenen Hotelangestellten zwischen den Ländern fast unterbunden. Der Internationale Hotelbesitzerverband ist seit 4 Jahren bemüht, diese alte Freizügigkeit wieder zu erreichen und hat ein besonderes Amt zum Internationalen Personalaustausch zwischen Hotelangestellten begründet, das den Namen Facharbeitsnachweis trägt. Ein weiterer strittiger Punkt betraf die Reisebüros, die in allen Ländern seit der Wiederzunahme des Fremdenverkehrs wie Pilze aus der Erde wachsen und nur zu oft weder kredit- noch vertrauenswürdig sind und die Fremden in den meisten Dingen falsch berichten. Die Hotels verzichten auf die Zuweisung von Fremden aus diesen Büros, die nur unter Anrechnung größerer Rabatte erfolgt. Auch die Frage der unzureichend geregelten Haftpflicht wurde behandelt. Die nächste Tagung des Gesamtverbandes findet Anfang Oktober in Rom statt. Im Anschluß fand eine Abschiedsfeier statt. Generaldirektor Komesfeld begrüßte beim Festbankett die zur Feier erschienenen Vertreter des Rates der Stadt Dresden, des städtischen Verkehrsamtes, der Gemäldegalerie und die übrigen Ehrengäste aus Frankreich. Längere Reden auf Dresden, auf den Internationalen Hotelbesitzerverband, auf Generaldirektor Komesfeld hielten Präsident Nils Trotsen-Stocholm, Präsident Intra-Köln und Oberregierungsrat Gläd-Budapest. — Am Freitag unternehmen die Damen und Herren eine Autofahrt nach der Seckellerei Bussard in der Löbnitz und anschließend eine Fahrt nach der Basti.

Die Tagung der Generalsynode in Preußen.

Berlin. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Preussischen Generalsynode wurden mehrere kleinere Gesetzesvorlagen in zweiter und dritter Lesung erörtert. Darauf wurde die Beratung des Kirchengesetzes über Anstellung und Versorgung der Gemeindevorstände beabsichtigt vorgenommen mit dem Ziel einer möglichst tiefen Anpassung an das Staatsbeamtenrecht und der Ausdehnung der bisherigen gesetzlichen Regelung für Organisten, Kantoren und Küster auf den gesamten Kreis der in Betracht kommenden Kirchengemeindebeamten. Das Gesetz wurde in der vom Kirchenrat vorgelegten Form angenommen.

k. Koloniale Reichstagung in Gera. Auf der Tagung des Bundes der Kolonialfreunde e. V. hielt der frühere Gouverneur Erz. Dr. Schue die Rede, in der er darauf hinwies, daß ein überfülltes Land eine Ergänzung durch überseeische Kolonialgebiete brauche. Der Redner ging auf die Entwicklung der deutschen Kolonien bis zum Kriege ein und stellte fest, daß die Not des deutschen Volkes darauf beruhe, daß es auf zu kleinem Raum zusammengequetscht sei, ohne eine genügende Bodengrundlage zu besitzen. Deutschland müsse mehr arbeiten und könne weniger ausgeben als jede andere Nation. Es gelte, die koloniale Schuldfrage zu betreten. In dieser Beziehung seien zwar schon große Fortschritte gemacht worden, sie müsse aber völlig aus der Welt geschafft werden. ... Von den Staatsmännern der Alliierten sei anerkannt worden, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund ebenso wie andere Mitglieder Kolonialmandate erhalten könne. Es liege auch im Interesse jeder anderen Nation, daß das überfüllte Deutschland einen Ausweg erhalte, um auf eigenem Gebiet in Übersee Nahrungsmittel und Rohstoffe zu erzeugen.

k. Jahresversammlung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in Mannheim. Nach einigen Beratungen des Hauptvorstandes sowie des Gesamtvorstandes nahm die Jahreshauptversammlung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft ihren offiziellen Anfang mit dem Begrüßungsabend der Stadt Mannheim, zu dem sich etwa 200 Teilnehmer, die Spitzen der Behörden und Vertreter der interessierten Verbände eingefunden hatten. Der Erste Vorsitzende Harz-Berlin stellte in seinem Bericht fest, daß die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft auf dem richtigen Wege sei. Die Gesellschaft umfasse nunmehr 28 Landesverbände mit 200 Bezirken. Ein wichtiges Gebiet sei die Einrichtung von Kursen zur Ausbildung von Rettungsschwimmern; sie sei der Grundstock für die Arbeit der Gesellschaft. Das von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft geschaffene Ehrenzeichen für Lebensrettung habe im vergangenen Jahr 37mal verliehen werden können.

Reichslandbundtagung in Dresden.

Der Reichslandbund wird am 20. und 21. Mai eine wichtige Tagung als Gast des Sächsischen Landbundes in Dresden abhalten. Zu der Tagung werden Vertreter der Reichs- und Landesregierungen erwartet und ebenso sind zu der am Sonnabend, den 21. Mai, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Vereinsthauses an der Zingstorfstraße in Dresden angelegten erweiterten Vertreterversammlung die Mitglieder des Sächsischen Landbundes eingeladen.

Es werden ausführliche Referate führender Mitglieder des Reichslandbundes über die wirtschaftspolitische Lage und über die landwirtschaftliche Pflichten geboten werden, so daß zu wünschen ist, daß recht viele sächsische Landwirte die Gelegenheit ergreifen werden, an dieser Reichslandbundtagung teilzunehmen.

139er Wiedersehensfeier.

Am 14. und 15. Mai treffen sich die Angehörigen des ehem. Infanterie-Regimentes Nr. 139 in Döbeln, dem Standort des Regimentes, zu einer Wiedersehensfeier. Anlaß zu dieser Feier bildet die 40jährige Wiederkehr der Gründung des Regimentes.

Die Schlüsselgewalt der Frau.

Von Justizoberinspektor Karl Fuchs, Neuf.

Gustav Freytag kommt in seinen "Bildern aus der deutschen Vergangenheit" zu der Feststellung, daß uns die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zwar keine starken Männer, wohl aber gute Hausfrauen und ein inniges Leben in der Familie gebracht habe. Gute Hausfrauen haben wir in der heutigen Zeit mehr denn je nötig, ist doch statistisch nachgewiesen, daß etwa drei Vierel des Einkommens des Mannes durch die Hand der Frau gehen.

Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch ist die Hausfrau zur Leitung des Haushalts nicht nur verpflichtet, sondern, wie das Gesetz ausdrücklich betont, auch dazu berechtigt. Die Frau hat also Anspruch darauf, daß sie, und nur sie allein, die Leiterin des gesamten Hauswesens sei. Folglich darf der Mann gegen ihren Willen die Leitung des Haushalts keinem andern übertragen und er hat seiner Ehefrau, und nicht etwa der Köchin, das Wirtschaftsgeld auszuhändigen. Innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches ist die Frau berechtigt, die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungsbereiches vornimmt, gelten als im Namen des Mannes abgeschlossen. Dieses weitgehende Recht der Frau bezeichnet man mit "Schlüsselgewalt", so benannt nach dem Symbol der hausfraulichen Gewalt, dem Schlüssel.

Was nun zum häuslichen Wirkungsbereich der Frau gehört, bestimmt sich nach der Auffassung über die Stellung der Frau. Stets werden hierzu alle regelmäßig zur Führung des gemeinschaftlichen Haushalts erforderlichen Geschäfte gehören, z. B. der Einkauf von Lebensmitteln, des Winterbedarfs an Brennstoffen, der Kleidung und Schuhe für die Familienmitglieder. Auch werden hierher zu rechnen sein die auf die Erziehung und Ausbildung der Kinder beziehenden Geschäfte (Schulbücher, Noten).

Kaufanschaffungen an Mobiliar und Hausrat fallen in der Regel nicht unter die Schlüsselgewalt, jedoch ist die Frau zur selbständigen Anschaffung einzelner Teile, die als Ersatz für abgenutzte Stücke dienen, berechtigt. Im einzelnen kommt es eben auf die Lebensstellung und Lebensführung der Ehegatten an. So kann schon der Bezug einer Modezeitung ohne Genehmigung des Mannes über den Rahmen der Schlüsselgewalt hinausgehen, wenn nach der sozialen Stellung des Mannes ein berechtigtes Bedürfnis hierzu nicht vorliegt. In verschärfter Weise gilt dies von der Anschaffung teurerer Kleidungsstücke oder kostbarer Schmucksachen.

Das Gesetz setzt großes Vertrauen in die Gewissenhaftigkeit und Loyalität der Hausfrau, da es den Mann für solche Geschäfte für verpflichtet erklärt, die die Frau für ihn — möglicherweise sogar gegen seinen Willen — vorgenommen hat. Nun gibt es aber auch Frauen, die nicht wirtschaften können und „die aus dem Hause mehr in der Schürze tragen, als je einfahren kann der Mann im Erntewagen“. In solchem Falle kann der Mann, dem allgemein die Entscheidung in den das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zusteht, die Schlüsselgewalt beschränken oder gar ausschließen. Ein recht unsicheres Mittel hierzu ist allerdings eine Anzeige in der Zeitung, wie man sie häufig liest: „Sch warne hiermit jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts hafte,“ denn die Haftpflicht des Mannes ist nur dann ausgeschlossen, wenn er nachweisen kann, daß demjenigen, mit dem die Frau den Kauf abgeschlossen hat, diese Anzeige bekannt war. Wirksam wird die Haftung jedoch durch Eintragung in das bei dem Amtsgericht geführte Güterrechtsgeregister aufgehoben. Die Eintragung wird durch das Amtsgericht veröffentlicht, die Einsicht des Registers ist jedermann gestattet.

Stellt sich das Vorgehen des Mannes als Mißbrauch seiner Gewalt dar, dann kann auf Antrag der Frau die Beschränkung oder Ausschließung durch das Amtsgericht aufgehoben werden.

Festabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Landesverband Sachsen.

Pirna a. d. Elbe. Bei dem der Versammlung des Landesverbandes Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Ausland vorausgehenden Festabend nahm auch der erste Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen, der ehemalige Reichsinnenminister Dr. Kütz, das Wort zu einer kurzen Rede, in der er unter anderem ausführte: Volk, Heimat und Vaterland, das ist das Band, das uns überall und immer umschlingen möge. Volk sind aber, um mit Richard Wagner zu sprechen, die, die eine gemeinsame Not empfinden. In dieser gemeinsamen Not haben wir Deutsche aber gerade soviel, daß mancher irre werden könnte an seinem Glauben zum Deutschtum. Was heißt denn überhaupt deutsch sein? „Auch dann, wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nie erjagen!“, muß man auch hier mit Goethe sprechen. Deutsch ist, wer die deutschen Ahnen, einen Goethe, Schiller, Kant, Fichte, Beethoven, Richard Wagner mit Stolz und Freude als seine eigenen Ahnen im tiefsten Herzen fühlt. Deutsch ist, wer die deutsche Not als eigene Not empfindet. Aber deutsch ist auch nur der, der sich nicht niederdrücken läßt durch die augenblickliche Not seines Volkes, sondern der unverzagte alle Kräfte und Mittel einsetzt, um sein Volk wieder auf einstige Höhe zu führen. Wenn wir Mäleren auch vielleicht diesen Tag der Wiedergeburt Deutschlands nicht mehr erleben, so soll uns doch diese unsere Arbeit, unser Streben für unser Volk nicht gereuen, wenn nur unsere Jugend, die unsere stärkste Hoffnung ist, diesen Tag erlebt. Darum muß der deutsche Gedanke turmhoch über alles stehen als Kern unseres Lebens. Jeder Deutsche muß in ehrlicher Ergriffenheit jagen können: Ich danke Dir, Gott, daß ich ein Deutscher bin, und nicht Dämme innerhalb unseres Volkes dürfen wir errichten, nein, wir müssen sie niederreißen und dafür starke Dämme errichten gegen die von draußen eindringende Flut fremden Volkstums. Ein einzig Volk von Büldern und über alles der deutsche Gedanke!

Die Festrede des Abends hielt der bekannte sudetendeutsche Abgeordnete im Prager Parlament, Dr. Alois Bauer, der von seinen martervollen Leiden unter tschechischer Justizwillkür erzählte, bis ihm die Flucht ins deutsche Mutterland gelang, und der, ein unsterblicher Flüchtling, alles, Heimat, Frau, Kinder, Gesundheit und Vermögen um seines Deutschtums willen verloren hat.

Eine Rundgebung des Sudetendeutschen Heimatbundes gegen die tschechischen Gewaltmaßnahmen.

Wien, 9. Mai. In der Hauptversammlung des Sudetendeutschen Heimatbundes gab der Vorsitzende, der frühere Staatsrat Langenhahn, eine programmatische Erklärung ab, in der er auf die tschechischen Gewaltmaßnahmen und Verfolgungen

gegen Mitglieder der Heimatbünde hinwies. Der Heimatbund werde von den tschechischen Behörden und Gerichten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik als geheime und staatsfeindliche Organisation behandelt. Der Vorwurf der Geheimbündelei wolle angeht die Tätigkeit des Vereins zu grotesk, als daß man ihn widerlegen müßte. Der Heimatbund sei ein auf Grund behördlich genehmigter Satzungen aufgebauter Verein, der keine Kontrolle seiner Arbeit zu scheuen habe. Der Redner wies weiter auf den Staatsvertrag von Lana hin, in dem die Tschechoslowakei sich verpflichtet habe, keine Maßnahmen zu ergreifen gegen Vereinigungen, deren Zweck die Pflege des nationalen Charakters und die Unterstützung der wirtschaftlichen und kulturellen Ziele ihrer Volksgenossen seien. Der Heimatbund lehne grundsätzlich die Unterstützung von Unternehmungen ab, die politische Gewalttätigkeiten im Auge hätten. Er gehe den geraden Weg des natürlichen Selbstbestimmungsrechtes eines jeden Volkes. Die Feststellung drückender nationaler Rechtslosigkeit und fortgesetzter deutschfeindlicher Maßnahmen in der Heimat der Sudetendeutschen sei kein Hochverrat. Wie das tschechische Heimatvolk nie aufhören werde, sein Bekenntnis zum Deutschtum zu bekunden, so würden auch die hunderttausende in allen Ländern lebenden Sudetendeutschen stets für ihre Brüder und Schwäger eintreten.

Der Heimatbund wisse, daß die Machtverhältnisse des Deutschen Reiches auch den Sudetendeutschen eine Verbesserung ihrer Lage bringen werde und daß die Sudetendeutsche Frage nur im Rahmen der gesamtdeutschen Entwicklung zu lösen sei. Er habe volles Vertrauen zu den verantwortlichen Leitern der deutschen Politik, wissend, daß sie die deutschen Interessen nach Möglichkeit fördern werden.

Der Reichspräsident in Wilhelmshaven.

Besuch der Marineanlagen.

Reichspräsident von Hindenburg ist in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner, des odenburgischen Ministerpräsidenten v. v. v. v., des Oberpräsidenten Moske, des odenburgischen Staatsrats Alshorn und des Majors von Hindenburg, aus Oldenburg kommend, am Montag in Wilhelmshaven eingetroffen. Auf dem Bahnhof erfolgte ein Empfang durch den Reichswehrminister Dr. Gessler, den Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, den Stationschef, Vizeadmiral Bauer, den Festungskommandanten sowie die Oberbürgermeister von Wilhelmshaven und Rührsteden. Vor dem Bahnhofgebäude



Hindenburg bei den Oldenburger Kindern.

war eine Ehrenkompanie aufgestellt, deren Front der Reichspräsident, der Marschalluniform trug, abschnitt. Hierauf fuhr der Reichspräsident, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, zur nahe bei Evangelischen Garnisonkirche, durch die ein kurzer Rundgang unternommen wurde. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Nach einer Autofahrt, bei der die Kaiser-Wilhelm-Brücke, die Einfahrten 1, 2 und 3, die Schiffsanlegeplätze im Nordhafen und die Marinewerft berührt wurden, besuchte der Reichspräsident die Kasernen am Mühlenweg, wo die Marinekräfte des Standortes einschließlich der Besatzungen der ortsanwesenden Schiffe und Fahrzeuge der Reichsmarine, die herangezogenen auswärtigen Truppenteile des Stationsbefehlshabers und Krieger- und Marinevereine Paradenabstellung genommen hatten. Der Reichspräsident schritt die Front ab und nahm den Vorbeimarsch entgegen. Sodann begab sich der Reichspräsident zum Ehrenfriedhof, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Nach kurzem Besuch beim Stationschef wurde dem Reichspräsidenten im Offiziersheim eine größere Anzahl höherer Offiziere und Marinebeamten vorgestellt, woran sich ein Frühstück angeschlossen. Darauf begab sich der Reichspräsident im Sonderzug über Oldenburg zu einem privaten Besuch nach Leer und Loga. Er denkt am Mittwoch morgen wieder in Berlin einzutreffen.

Ein interessanter Vorgang ist noch von Hindenburgs Besuch in Oldenburg nachzutragen. Als sich die 1. Kompanie der ehemaligen 1er zum Vorbeimarsch in Zugkolonne geordnet und General von Hohnhorst sich an die Spitze gesetzt hatten, ging Hindenburg der Kompanie entgegen und machte unter den Klängen des Königsgräher Marsches den Paradenmarsch mit.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen Kriminalkommissar ten Holt. In dem Disziplinarverfahren gegen den Magdeburger Kriminalkommissar ten Holt, der in der Geschichte Haas hervortrat, wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Es lautet auf Verurteilung in ein anderes Amt unter Erstattung der Amtskosten. Dieser Spruch erfolgte wegen einiger dienstlicher Unterlassungen ten Holts im Laufe der von ihm geführten kriminalpolizeilichen Untersuchung. Der Hauptpunkt der Anklage, daß ten Holt sich angeblich von antisemitischen Motiven leiten lassen, wurde fallengelassen.

Zwei Zuchthausstrafen zum Tode verurteilt. In Bochum wurden vom Schwurgericht die beiden Strafgefangenen Schürmann und Hoppe, die bei einem Ausbruch aus der Zuchthausabteilung des Bochumer Zentralgefängnisses einen Justizwachmeister getötet und einen Schlossermeister durch Schläge mit einer Eisenstange schwer verletzt hatten, wegen Mordes, verurteilt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, ferner zu sieben Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Bestrafte Heiratsbetrügereien. Der am 23. April 1882 in Dresden geborene Kaufmann und Händler Paul Albert Artur Mittel, 17 Mal teilweise erheblich vorbestrafte, mußte sich wegen Heiratsbetrügereien vor dem Schöffengericht Dresden verantworten. Der Angeklagte, der 1920 von seiner ersten Frau geschieden ist, hatte Heiratsinstitute erlassen und war dann in einigen Fällen mit den sich meldenden Frauen in Verbindung getreten. Es waren drei Einzelfälle zur Aburteilung unter Anklage gestellt worden. In dem einen Falle, wo das Gericht übrigens auf Freisprechung erkannte, versuchte der Angeklagte, sein Opfer schwer zu beschuldigen. Was die anderen Fälle anbelangte, so hatte sich Mittel als Großhändler der Dresdner Hauptmarkthalle bezeichnet und versucht, unter allen möglichen Ausflüchten Geldbeträge zu erlangen. Schließlich ließ er nichts mehr von sich hören. So hatte der Angeklagte im Frühjahr 1926 eine Kriegerwitwe aus Großhain kennen gelernt. Er erklärte ihr eines Tages, ihm sei unterwegs wegen einer momentanen Geldverlegenheit die Uhr als Pfand abgenommen worden und bekam so die Uhr ihres verstorbenen Mannes ausgeschändigt. Dann verstand er es, angeblich zum Zwecke der Pachtung von Kirfbäumen, von ihr 600 Mark zu erlangen. Ein weiterer ähnlicher Versuch scheiterte jedoch. Später gab die betreffende Kriegerwitwe zur Durchführung einer Kur 50 Mark her, reiste mit dem Angeklagten auch nach Pößnitz-Wehlen und dann nach Moritzburg, und wurde hierauf erneut um ein Bett und Decken geprellt, die „ihr Zukünftiger“, der den Erwerb einer Spargelplantage und die Veräußerung eines anderen Geschäftes vorgeschlagen hatte, zur Schlafgelegenheit in der Bude jener Weinböhlner Plantage verwenden wollte. Mittel bestritt in der Verhandlung jede Betrugs- und Täuschungsabsicht. Er will wirklich ernste Heiratsabsichten verfolgt haben. Das Gericht mußte in die Vernehmung mehrerer Zeugen, darunter der geprellten heiratslüstigen Frauen, eintreten, die den Angeklagten verschiedentlich ernst belasteten. Soweit die Schuld als erwiesen galt, erkannte das Gericht auf neun Monate Gefängnis. Ein Fall führte zur Freisprechung.

Verurteilte Diebin. Die im Anfang der fünfziger Jahre stehende, wiederholt vorbestrafte Arbeiterweibfrau Auguste Martha Schumann geb. Richter wurde vom Schöffengericht Dresden wegen Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, worauf die erstlente Untersuchungshaft mit zwei Monaten in Anrechnung kommt. Die Angeklagte galt für überführt, in drei Fällen in Dresdner Waren- und Kaufhäusern sogenannte Gelegenheitsdiebereien begangen zu haben. In drei anderen Fällen mußte ihre Freisprechung erfolgen, obgleich auch hier dringender Tatverdacht besteht. Während dieser Verhandlung kam u. a. zur Sprache, daß die Schumann, die in Not gezeichnet haben will, beispielsweise drei Duzend Paar seidene Damenstrümpfe, ferner Schirme, Wäsche, Strickwesten usw. erlangt hat.

Bruder und Schwester! Ein ungewöhnlicher Betrugsfall beschäftigte das Schöffengericht Dresden. Um seiner Schwester zum Bezuge von Erwerbslosenunterstützung zu verhelfen, hatte der Damenschneider Herbert Oskar Kleinich unter dem Namen einer befreundeten Schneiderin eine sogenannte Arbeits- und Entlassungsbescheinigung ausgestellt. Durch dieses gefälschte Schriftstück erlangte seine Schwester, die Schneiderin Marie Luise Kleinich, nach und nach gegen 300 Mark Erwerbslosenunterstützung. Kleinich, der bereits wiederholt vorbestraft ist, hatte aber auch seinerseits als Empfänger von Erwerbslosenunterstützung versprochen, daß er vorübergehend anderweitigen Verdienst gehabt habe, wodurch er zu Unrecht 33 Mark Unterstützung erlangte. Kleinich muß seine Handlungsweise mit fünf Monaten, die Schwester ihre Tat mit drei Wochen Gefängnis büßen.

Eine unüberlegte Handlung brachte der Arbeiterweibfrau Erna Ritscher geb. Hübler eine schwere Strafe ein, wie eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Dresden ergab. Die in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Angeklagte war beschuldigt worden, zum Nachteile einer anderen jungen Frau etwas Wäsche unterzulegen zu haben. Um sich von dieser Angelegenheit frei zu machen, schrieb die Ritscher einer Bekannten, sie solle bei ev. Befragung angeben, die betr. Wäsche sei von ihr usw. Diese unbedachte Handlungsweise stellte sich als eine veruchte Verleitung zum Meineid dar. Das Gericht erkannte insofern auf die im Strafgesetzbuch angedrohte Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Wegen Unterschlagung der Wäsche wurden vier Tage Gefängnis ausgeworfen.

Verurteilung wegen Meineides. Das Schwurgericht Freiberg verurteilte den Landwirt Benno Schneider aus Wiegendorf wegen Meineides in Tateinheit mit Konkursverbrechen und Konkursvergehen zu 2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Ein ungetreuer Justizsekretär. Der früher am Zwisdauer Landgericht tätig gewesene Justizsekretär Leistner wurde wegen Unterschlagungen im Amte, Befähigung und Beschädigung von Urkunden, Betrugs und schwerer Urkundenfälschung zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus sowie 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein Sechzehnjähriger zum Tode verurteilt. Der Gerichtshof zu Jerrison (Ohio) verurteilte den 16 Jahre alten Floyd Hewitt wegen Ermordung des fünf Jahre alten Frederick Brown zum Tode, ohne Zubilligung einer Begnadigung.

Zuchthaus wegen Altbefähigung. Das Schöffengericht Rüdau verurteilte den Justizsekretär Leistner, der über 12000 Mark Prozeßgelder unterschlagen und 133 Aktenstücke beiseite geschafft hatte, zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus.

Wegen Unterschlagung und Betruges verurteilt. Das Große Schöffengericht in Rempten (Niederrhein) verurteilte den Kaufmann August Seiberl aus Offenbach am Main, zuletzt in Rempten, wegen eines Verbrechens der Depotunterschlagung und zweier Verbrechen des Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Das Urteil gegen die Mörder des Lodzer Stadtpräsidenten. In Lodz wurde das Urteil im Prozeß gegen die Mörder des Lodzer Stadtpräsidenten verkündet. Der Angeklagte Malaschich ist zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Ein Gnaden-gesuch wurde vom Staatspräsidenten sofort abgelehnt. Der zweite Angeklagte ist dem Zivilgericht überwiesen worden.

Verurteilung des Kaufmann-Prozesses. Vor dem Disziplinarhof für richterliche Beamte am Kammergericht fand Termin zur Hauptverhandlung in dem Disziplinarverfahren gegen die Gerichtskassierern Dr. Kaufmann und Dr. Caspard sowie gegen Landgerichtsrat Belscher am 11. Mai an. In dem Disziplinarverfahren, das bis zum Ende der Woche dauern sollte, handelt es sich um Handlungen, die von den drei Angeklagten in ihrer Eigenschaft als Beamte der Staatsanwaltschaft I unzulässig des Ermittlungsverfahrens in der Barntat-Affäre begangen sein sollen. Der Termin ist jetzt aufgehoben worden. Es wurde nämlich ein Erweiterungsantrag gegenüber Dr. Kaufmann gestellt. Aufscheinend handelt es sich hierbei um eine Ausdehnung der Untersuchung, die sich auf die Beziehungen Kaufmanns zu gewissen Zeugen im Plauerer Ertsefmann-Prozeß erstreckt.

Exemplarische Bestrafung eines Betrügers. Das Große Schöffengericht in Schneidmühl verurteilte den Händler Schwirz zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 400 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, weil er unter betrügerischen Angaben der Witwe Wegert in Köschitz einen Kuhswagen und einem Besitzer in Klappstein ein Schwein abgeschwindelt hatte.

Unterhaltung und Wissen

Die Normannen in Grönland.

Von Dr. Edg. Lange, Berlin.

Die vor einigen Jahren erfolgten Ausgrabungen in Thigait, an der Stelle der einstigen normannischen Siedlung Herjolfsnes, unweit westlich der Südspitze von Grönland, haben ein völlig neues Licht in die frühzeitlichen nord-germanischen Ansiedlungsversuche gebracht.

Bekanntlich wurde Grönland von Island aus gegen Ende des 10. Jahrhunderts entdeckt und besiedelt. Zwei Kolonien entstanden damals, eine östliche bei Kap Farewell, eine westliche an der Stelle der jetzigen Siedlung Godthaab. Im ersten Jahrhundert wurde dort das Christentum eingeführt. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts unterwarfen sich die Bewohner dieser Siedlungen dem König von Norwegen. Dadurch wurde eine einigermaßen sichere und regelmäßige Verbindung mit Norwegen gewährleistet, die deshalb für Grönland fernerhin unerlässlich blieb, weil es die wichtigsten Bedürfnisse an Eisen, Holz, und Getreide nicht von Island her einführen konnte. Bis um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts befanden sich die Kolonien im blühenden Zustande; sie bestanden aus 16 Kirchen, 280 Höfen, 2 Klöstern und wiesen eine Gesamtzahl von 4000 Einwohnern auf. Dann aber verfiel für längere Zeit der bis dahin rege Verkehr mit Norwegen und hörte im Jahre 1410 ganz auf. Damit war das Schicksal der Kolonien besiegelt. Grönland verschwand aus dem europäischen Gesichtskreis. Nur die Erinnerung daran blieb durch die Karte des Claudius Clavius erhalten, und isländische Handschriften bewahrten die alten Schifffahrtskarten von Norwegen nach Grönland. Erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde Grönland wieder entdeckt. Im Jahre 1721 kam der Missionar Hans Egede als erster europäischer Siedler nach Grönland, fand jedoch keine normannischen Niederlassungen mehr vor. Nur Eskimos bewohnten in spärlicher Anzahl das Land.

Entgegen vielen anderslautenden Vermutungen über das Schicksal der letzten Normannen in Grönland dürften die erwähnten Ausgrabungen den Beweis erbracht haben, daß die Kolonie — wenigstens in Herjolfsnes — langsam zugrunde gegangen sein muß, und zwar vor allem infolge klimatischer Veränderungen. Die Ausgrabungen sind deshalb von größtem kulturhistorischen wie geographischen Interesse.

Gegenstand dieser Forschungen waren hauptsächlich die Ruinen von Thigait, die sich als die Grundmauern einer Kirche und einiger Farmhäuser herausgestellt haben. Wie die Ausgrabungen zeigten, befand sich diese Kirche in der Nähe einer noch älteren, und ihre Grundmauern lagen zum Teil über den Grabstätten der früheren Zeit. Diesen Grabstätten galt der wichtigste Teil der Arbeit. Der größere Südteil des Kirchhofs war allerdings der See zum Opfer gefallen, doch wurden auf dem kleineren Nordteil die Reste von über 100 Bestattungen freigelegt. Die Toten waren entweder in einfachen Holzsärgen oder unmittelbar in den Kleidern beigesetzt, die sie zu Lebzeiten getragen hatten. Wahrscheinlich wurden nur die vornehmen Geschlechter in Särgen beigesetzt, da das Holz selten und kostspielig war. Die Körper waren in den Särgen fast vollständig verwest, während in den Begräbniskleidern häufig Skelettreste gefunden wurden.

Die christlichen Begräbnisgebräuche schienen sorgfältig beachtet worden zu sein. Die Toten lagen alle mit dem Kopf nach Westen und trugen ein hölzernes Kreuz auf der Brust. Die Kreuze waren zum Teil von hervorragender künstlerischer Ausführung und wiesen, wie teilweise auch die Sargbretter, Inschriften aus Runenzeichen auf. Späterhin wurden die Kreuze einfacher und blieben endlich ganz fort. Nur die gekreuzten Arme der Toten bewahrten das Symbol.

Die Begräbniskleider stellen eine einzigartige Sammlung urprünglicher mittelalterlicher Trachten dar, wie man sie sonst in Europa aus diesen Zeiten nirgends vorfindet. Die Gewänder sind lang, aus Wolle gewebt und zumeist äußerst abgetragen. Ein Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Kleidung besteht kaum. Zumeist wird sie über den Kopf gezogen und setzt sich aus einem Vorder- und einem Hinterstück zusammen; in Schnitt und Mode entspricht sie der sonstigen europäischen Kleidung früherer Zeiten (14. bis 15. Jahrhundert) und zeigt keinen Versuch einer Anpassung an das arktische Klima oder an die gebirgige Natur der Landschaft, noch irgend einen Einfluß der bekannten Trachten des Eskimos.

Als Kopfbedeckung diente die übliche mittelalterliche Kapuze, die nach hinten in einen langen Schwanz auslief. Ueber den Kopf gezogen, mit ihrem breiten über beide Schultern gehenden Ueberwurf, war sie ein für das strenge grönländische Klima sehr brauchbares Kleidungsstück. Daneben wurden auch einige runde Kappen mit breitem Rand aufgefunden, von denen eine zweimal so hoch wie die anderen und von besonderem Interesse ist, da sie dem Stil entspricht, der in Europa nicht vor dem 15. Jahrhundert aufkam. Es ist dies ein sicheres Zeichen dafür, daß damals noch Beziehungen zu Europa bestanden haben mußten.

Die Geschwister.

Eine Geschichte von Ludwig Bäcker.

Als der Besandte für immer in das Elternhaus zurückkehrte, war die Schwester schon achtzig Jahre alt. In jüngeren Jahren hatte sie den Bruder oft in den verschiedensten Orten seiner diplomatischen Wirksamkeit besucht; dann war eine Lähmung eingetreten, die sie ganz an das Haus band. Ihre Pflege übernahm die auch schon betagte Nichte, der ein Mädchen zur Seite stand. Im Sommer, wenn der große Garten alle Aufmerksamkeit erforderte, half eine seit Jahren verheiratete Frau, die früher im Hause das Kochen gelernt hatte, und die ganz in der Nähe wohnte.

Die kleine Stadt bot wenig Zerstreuung, und nur der Schwester wegen hatte er seine Arbeit aufgegeben, die ihm große und dauernde Erfolge gebracht. Am Morgen erlebte er gewöhnlich seine umfangreiche Post und frühstückte danach mit der Schwester, die vor elf Uhr nicht aufstehen durfte. Sie saß ihm dann im Sofa gegenüber, das klare, kluge Gesichtsausdruck unabhängig auf den Bruder gerichtet, der munter dieses und jenes soeben Gelesene berichtete. Beide waren ausgesprochen schöne Menschen, die trotz ihres hohen Alters Wert auf ihre äußere Erscheinung legten.

Nach dem Mittagessen ruhten sie gewöhnlich, bis dann der Bruder einen längeren Spaziergang durch den Ort oder in seine nähere Umgebung antrat, bei dem ihn öfters einer der alten Jugendfreunde, gelegentlich auch selten einsprechender Besuch begleitete. Abends erzählten sie sich wohl bis gegen neun Uhr, worauf er sich verabschiedete, um noch ein oder zwei Stunden in seinem Arbeitszimmer zu lesen.

So sehr ihn das Zusammenleben mit der Schwester, an der er von Kindheit an mit abgöttischer Liebe hing, beglückte, so sehr trieb es ihn doch im Sommer in die letzte Stadt seiner Arbeit, wo man ihn in den wärmsten Kreisen noch immer hoch verehrte und seine weise, ausgleichende Art vermischte. Gewöhnlich holte ihn der Sohn eines Freundes ab, der ihn dann auch im Frühjahr zurückbegleitete. Die Schwester bekam jeden Tag ihren Brief und war glücklich in dem Gedanken, den Bruder froh und in seiner gewohnten Umgebung zu sehen. Sie wußte das Opfer, das er ihr, so kräftig er sich auch dagegen wehrte, auf jeden Fall brachte, zu würdigen. Ihr blieben ja noch immer Herbst, Winter und Frühling. Und manchmal ein Besuch der Verwandten, stets aber der Blick in den wunderschönen Garten, dessen mächtige Ulmen und Kastanien die drei weißgeputzten Fenster ihres Wohnzimmers fast zuschatteten.

Als der Bruder jedoch diesmal zurückkehrte, vermischte sie

Die Untersuchung der menschlichen Ueberreste ergab, daß sich unter insgesamt 25 Skeletten 7 männliche, 10 weibliche und 4 Erwachsene von unbestimmbarem Geschlecht befanden, darunter 10 Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren, ferner 4 Kinder im Alter von 11 bis 16 Jahren. Das Vorwiegen des jüngeren Alters ist besonders auffallend. Die Menschen waren verhältnismäßig klein, die Männer wenig über 5 Fuß, die Frauen etwa 4½ Fuß groß, schwächlich und schmal gebaut. Verschiedentlich zeigten die Knochen Zeichen krankhaften Verfalls. Die Zähne waren gesund und kräftig, wenn auch stark abgenutzt, sogar schon bei den Kindern. Die Menschen haben demnach hauptsächlich von sehr schwer zu kauender Nahrung gelebt, wahrscheinlich von Moosen, Seetalen, Blättern und Baumrinde, eine Nahrung, wie wir sie überall auf der Erde in Zeiten der Not beobachten können.

Die frühzeitige Sterblichkeit, die geringe Körpergröße und die Knochenerkrankungen beweisen, daß hier eine Verkümmerrung der an sich großen und starken nordischen Rasse eingetreten sein muß. Unterernährung und harte Lebensbedingungen, auch die völlige Abgeschlossenheit haben von Geschlecht zu Geschlecht verschärfend eingewirkt und endlich zum Aussterben geführt.

Vor allem dürfte die Veränderung der klimatischen Verhältnisse mitgewirkt haben. Als die Normannen Grönland (= Grönland) besiedelten, brachten sie Rinder und Schafe mit, die nach zuverlässigen Berichten dort gute Weide fanden und sich stark vermehrten; Butter und Käse wurden in großen Mengen hergestellt. Gegenwärtig würde es unmöglich sein, in Grönland Winterfutter zu gewinnen, und nur an einer einzigen Stelle würde dort Vieh gehalten. Auch hat sich das Eis, das an der Küste entlang treibt, stark vermehrt. Unter den augenblicklichen Eisverhältnissen wäre es den normannischen Siedlern so gut wie unmöglich gewesen, von und nach Grönland zu segeln. Ebenso weisen die Wanderungen der Eskimos auf klimatische Veränderungen hin. Als die Normannen in Grönland eintrafen, fanden sie nur Spuren der Eskimos, die nordwärts gezogen waren. Im dreizehnten Jahrhundert aber rückten die Eskimos wieder nach Süden vor, bis sie endlich die westliche Siedlung erreichten und wahrscheinlich zerfielen. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert besiedelten sie bereits die ganze Westküste bis zum Kap Farewell. Diese Wanderungen können nur auf Veränderungen in den Eisverhältnissen zurückgeführt werden; die Eskimos folgten hierin der Seeroombe, die an eisfreien Küsten nicht leben kann.

Die zwingende Begründung für die zunehmende Verschärfung des Klimas erbringen die Funde in Herjolfsnes selbst. Der dortige Boden hat nicht die Eigenschaften, die hölzernen Gegenstände und die gewebten Kleider 500 Jahr hindurch zu erhalten; aber die Funde wurden aus Bodenschichten ausgegraben, die jetzt das ganze Jahr hindurch gefroren sind und dadurch die Erhaltung herbeigeführt haben. Die Bestattungen wurden also in einer Zeit vorgenommen, wo der Boden noch nicht zugefroren war; auch waren alle Kleider und viele Särge unwaachsen und durchbohrt von Pflanzenwurzeln. Das alles ist nur während eines verhältnismäßig milden Klimas möglich gewesen, das sich dann in kurzer Zeit verschlechtert haben muß.

Die beste Erklärung für die klimatischen Veränderungen liegt in der Annahme eines regelmäßigen Wechsels in der gemeinsamen Anziehung der Sonne und des Mondes, deren Zusammenreffen nach Ansicht des schwedischen Professors Wetterstrom etwa alle 1850 Jahre die stärkste Wirkung hat; dieses Zusammenreffen ist zuletzt im Jahre 1433 eingetreten und dürfte mit kräftigen Bewegungen der Gezeiten ein Aufbrechen und Südweststreben der arktischen Eismassen und damit große Veränderungen in den klimatischen Bedingungen verursacht haben.

Ueber das Ende der normannischen Siedlung in Herjolfsnes berichtet im Jahre 1625 der isländische Schriftsteller Björn Jonsson. Hiernach kam ein Isländer etwa um das Jahr 1540 nach Grönland. Auf einer kleinen Fjordinsel fand er Häuser und Steinwälle wie in Island, und vor der Tür eines Hauses einen Toten, auf dem Gesicht liegend. Der Normanne trug einen sorgfältig gearbeiteten Hut; seine Kleidung bestand teils aus Gewebe, teils aus Sechzunderfell. An seiner Seite lag ein vom vielen Gebrauch und wiederholten Schleifen abgenutztes gebogenes Messer.

Nächtlicher Spuk.

Skizze von Paul Kapp, Neuhausen.

Als der Provisor Pohl in stöckfinsterner Nacht sein Junggefellengemiet betrat, suchte er vergeblich nach Zündhölzern. „Verwünscht!“ dachte er. „Nun kann ich nicht mal die Lampe anzünden.“ Er hätte aber darauf wetten mögen, daß er beim Aufschließen der Tür für ein Geräusch hörte. Hatte etwa die Aufwärterin wieder des Nachbarns Raucher hereingelassen? Draußen klatschte der Regen gegen die Fensterscheiben, durch die kein Lichtschimmer hereindran. Pohl tastete sich nach dem

Bett hin und warf die Pistole, die er bei sich führte, auf den Nachttisch. Das gab einen beruhigenden Klang. Gegen Regen braucht man zwar keine Waffe; aber in der Nacht kommen einem allerlei schauerliche Einfälle. Zum Glück war Pohls Müdigkeit so groß, daß er bald einschlopfte.

Aber der Schlaf war sehr unruhig. Er gaukelte ihm abschreckliche Bilder vor. Zuletzt sprang eine Katze auf sein Bett. Ihre Krallen griffen nach seinem Hals. Da er nach ihr schlug, sprang sie über einen Stuhl und warf ihn um.

Der Schläfer fuhr auf. Nein, das war kein Traum, auch keine Sinnes Täuschung gewesen. Es war wirklich ein Stuhl gefallen. Er hatte es zu deutlich gehört. Und die Katze? War auch das kein Traum? Doch die hatte er ja vor sich gesehen, und jetzt war es stockfinstern.

Pohl überschlich ein Gefühl unsagbarer Verlassenheit und Furcht. Aufrecht im Bett sitzend, bemühte er sich vergeblich, die Dunkelheit zu durchdringen. Das angestrengt laufende Ohr vernahm nicht das geringste Geräusch. Und doch konnte er sich nicht entschlafen, wieder einzuschlafen. Eine Ahnung drohend Gefahr besiel ihn jählings.

Hatte er etwa im Schlaf den am Bett stehenden Stuhl mit den Kleidern umgestoßen? Ein Griff danach überzeugte ihn, daß es nicht der Fall war. Wie aber sonst hätte ein Stuhl umfallen können? War am Ende doch die Katze im Zimmer oder gar — — ?

Rasch fuhr die Hand nach dem Nachttisch, suchend, suchend — Doch umsonst. Die Haare stiegen ihm zu Berge, Angstschweiß perlte auf seiner Stirn, und nur mit Mühe unterdrückte er einen Ausruf des Schreckens. Die Pistole war fort — verschwunden.

Wie erstarrt verharrte Pohl in der Stellung, indes tausend Gedanken sein Hirn durchstoben. Die Katze konnte nicht die Pistole entfernt haben. Also war ein Einbrecher im Zimmer. Es war keine Täuschung gewesen, das Geräusch, das er beim Aufschließen der Wohnung gehört hatte. Man war irgendetwas in die Wohnung gelangt und hatte ihn erwartet. Und dort im Rod auf dem Stuhl steckte die Brieftasche mit der großen Geldsumme, auf die es wohl abgesehen war.

Was tun? Die Pistole hatte, während er schlief, der Einbrecher an sich genommen, um ihn wehrlos zu machen. Er schreckte sicherlich auch vor keinem Mord zurück, wenn er sich entsetzt sah.

In Pohls Kopf überstürzten sich die Gedanken. Sollte er aus dem Bett springen und die Tür zu erreichen suchen? Vielleicht die nach der Küche? Der Schlüssel steckte dort draußen, wie er sich entsann. Dann wäre er geborgen gewesen, sobald er die Tür verschloß. Doch wie sie erreichen? Er wußte ja nicht, wo der Verbrecher steckte, der ihm wohl gar durch einen Schuß aus der verschwundenen Pistole zuvorkam.

Endlich — die seit der Entdeckung vergangenen Minuten erschienen Pohl wie eine Ewigkeit — gewonnen seine Gedanken Klarheit. Doch offenbar um so stellen, nicht um ihn zu töten, hatte jemand sich eingeschlichen. Und galt es die Wahl zwischen Leben und Geld, so konnte sie nicht schwer fallen. Schließlich erlangte er das Geräube wohl gar zurück. Nur lange jögern durfte er nicht. Er mußte sich schlafend stellen und dem Einbrecher frei Hand lassen.

So gab er denn — lange und regelmäßige Synchronone von sich, hielt aber die Augen offen. Weitere Minuten vergingen. Noch immer regte sich nichts. Der Einbrecher wollte also sicher gehen. Da kam dem Bedrohten unverhofft Hilfe. Ein Auto raste tulend vorüber. Der durch die Fenster fallende grelle Schein, so kurz er anhielt, hatte genügt, um Pohl eine in die gegenüberliegende Ecke gebrückte schattenhafte Gestalt erkennen zu lassen.

Nun wußte er, der Verbrecher stand nicht in seiner Nähe. Und sogleich kam ihm ein rettender Gedanke. Sich stellend, als sei er soeben erwacht, tastete er brummend auf dem Nachttisch umher.

„Hat der Mensch richtig wieder kein Trinkwasser hingestellt!“, sagte er mit ärgerlicher Stimme. Dann entnahm er dem Tischsche eine Glocke, die früher irgendwem Zweck gebient haben mochte, und läutete, als gelte es einem Fakotum.

„Natürlich hört er nichts, und ich kann mir mein Trinkwasser selbst holen“, fuhr er laut fort. Schwerfällig, jedoch immer die Augen nach der bewachten Ecke gerichtet, entstieg er dem Bett, warf den Rod über, in dessen Tasche, wie er fühlte, noch immer die Brieftasche steckte, und ging langsam nach der Küche. Kaum aber hatte er die Tür erreicht, so sprang er behende hinaus und verschloß sie von draußen. Dann hauchte sein Hilferuf über die Straße.

Das Klirren eines Fensters, durch welches der Einbrecher entsprang, und das Geschrei von Leuten, die ihn verfolgten, gaben davon Zeugnis, daß die List gelungen und Pohl der Gefahr glücklich entronnen war.

ganz seine gewohnte Fische. Ohne daß er ihr etwas sagte, merkte sie, daß er krank gewesen war und sich, nur mühsam erholt, aufgemacht hatte, um sie nicht zu beunruhigen. Das Leid brach nach wenigen Wochen auch wieder aus, ließ sich aber kaum gefährlich an. Jedenfalls kam er wie sonst zu den Mahlzeiten herunter und zeigte, wenn es ihm auch schwer zu werden schien, seine alte Unbequemlichkeit. Bis dann eines Tages der gelegentlich zu Rate gezogene Arzt eine böse Verschlimmerung feststellte und streng Betruhe anordnete.

Der Bruder stand nicht wieder auf. Sein Herzleiden wuchs von Tag zu Tag. Man suchte es der Schwester zu verheimlichen, die sich aber nicht beeinflussen ließ und sich immer genau nach den Symptomen erkundigte, die sie als Tochter und langjährige Helferin eines Arztes wohl zu deuten wußte. Sie hinauftragene ging nur schwer; auch wehrte sich der Kranke dagegen, da er ihr Ende davon befürchtete. An einem Junimorgen, als draußen die ersten Amseln erwachten, ging er heim. Die Nichte und der Arzt waren bei ihm, und erschüttert vernahm die Verwandte, wie noch die sterbenden Lippen versuchten, den Namen der Schwester zu formen, die währenddes, vom Mädchen gestützt, im Sofa lehnte und auf den Stuhl starrte, in dem er immer geessenen. Als er ihrem Zimmer gegenüber aufgebahrt lag, sah sie ihn zum erstenmal wieder. Man hatte den Raum mit Lorbeer und den unaussprechlich eintreffenden kostbaren Kränzen geschmückt. Das Silber der hohen Leuchter, die er mitgebracht, drängte sich stark durch den schwarzen Flor, und auf den weißen Seidenkissen prunkten die zahlreichen Orden, die er in der Heimat niemals getragen hatte. Der Tote erschien ihr fremd und fern, beinahe wie auf dem Wilde, das er ihr einst geschenkt, und das ihn in der Kleidung des Diplomaten zeigte, die selbst sein gütiges, das Innere durchspiegelndes Gesicht veränderte. Als eine ausländische Abordnung gemeldet wurde, verließ die Greisin stumm, von dem Mädchen beinahe getragen, das Zimmer, der Nichte den Empfang überlassend.

Von ihrem Sofa aus sah sie der Trauerfeier zu. Der Sarg wurde hochgehoben, das schwere Geläut fiel ein. Der Duft leicht verwehtender Blumen wehte noch einen Augenblick zu ihr, dann war alles vorbei. Sie war nun für immer einsam.

Das Mädchen hatte sie für einen Augenblick allein gelassen; die Nichte war auf ihre dringende Bitte hin zum Gottesdienst gegangen, den die Gemeinde, die dem Toten manches verdankte, veranstaltete.

Der Bruder kam nicht mehr. Und er war ohne Abschied gegangen, wie er es als Kind getan, wenn sie sich gezankt hatten. Leise stand sie auf und tastete sich nach draußen. Das Mädchen wirkte in der Küche. Dort war die Treppe. Sie

mußte sich am Geländer festhalten. Ein Augenblick schwindelte ihr. Dann hatte sie den oberen Stur erreicht. Mühsam drehte sie den Schlüssel zu seinem Schlafzimmer um. Es lag alles so, wie er es verlassen haben mochte. Man war noch nicht zum Aufkräumen gekommen. Nur die Decke hatte man abgezogen. Das Fenster stand offen.

Sie setzte sich neben das Bett. Seit Jahren war sie nicht mehr hier oben gewesen. Hier hatten sie beide ihre ersten Kindjahre verlebt. Noch hingen die Scherenschnitte, die sie ihm einst geklebt, über seinem Nachttisch, stand die kleine Silberwaage, die er von ihr zur Konfirmation bekommen, auf dem runden Mahagonitisch. Und dort sah sie auf der Kommode sein Jungenbild mit den strahlend aufflammenden Augen, die er bis ins Alter behalten hatte.

Die Amseln schlugen. Glocken schüttelten über die sich leise erwarmerkenden Gärten.

Hier hatte er seinen letzten Kampf gekämpft. Sordern lehnte sie den Kopf an das zerrwühlte Kissen. Der Bruder war nicht tot. Sie sah neben ihm wie so oft in Kindertagen und lauschte, wie sein Atem ging. Es schien immer besser zu werden. Sprach er ihr nicht zu, lächelnd in wiederkehrender Gesundheit? Die Amseln schlugen.

Ihr Kopf sank tief und glücklich in die Kissen. Sie war tot.

Bejammertes.

Von Ilse Franke.

Mehr Freude! Mehr Liebe! Mehr tapferes, gefundenes Menschentum im feinsten und edelsten Sinne, und viele Leiden und Krankheiten würden fliehen wie Schatten der Nacht vor dem Lichte des Morgens, und die Erde würde aus einem Jammeral in einen Paradiesgarten verwandelt werden.

Es gibt einen gutherzigen Leichtsin, der, weil er alles auf die leichte Achsel nimmt, auch schnell vergibt und vergißt. Aber wirklich von Herzen vergeben können, das ist das höchste Meisterwerk der Selbstüberwindung, dessen nur große und starke Seelen fähig sind.

Die härteste Grausamkeit, die Gedankenlosigkeit sich zu Schanden kommen lassen kann, ist es, wenn man einen kranken oder alten Menschen fühlen läßt, daß er eine Last ist, und daß man in selbstfüchtiger Geschäftigkeit keine Zeit für ihn hat.

Die Wichtigkeit der Landwirtschaft.

Ausschüßarbeiten in Genf.

Nachdem etwa 50 Redner auf der Volkerversammlung der Weltwirtschaftskonferenz in Genf bisher zu Worte gekommen sind, ist jetzt die Arbeit in die Kommissionen verlegt worden. In ganzen drei Ausschüsse gebildet worden, und zwar für Handelsfragen, für Industriefragen und für Landwirtschaftsfragen. Deutschland hat in keiner dieser Kommissionen den Vorsitz erhalten, dagegen ist zum Vizepräsidenten der Landwirtschaftskommission der ehemalige Reichsminister Dr. Hermes bestimmt worden.

Im Landwirtschaftsausschuss ist eine polnische Entschiedenheit eingebracht worden, in der zur Überwindung der Wirtschaftskrise die Kräftigung der Landwirtschaft empfohlen wird. In alle Länder soll ein Appell gerichtet werden, damit sie in weitestgehendem Maße die Entwicklung der Landwirtschaft durch nationale Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Handels- und Kreditwesens fördern.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai.

* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche begann bei etwas schwächerer Tendenz in überwiegend widerstandsfähiger Haltung; das Geschäft hielt sich in mäßigen Grenzen. Am Geldmarkt machte sich eine leichte Entspannung bemerkbar, tägliches Geld notierte 6-7%, monatliches Geld 7-8%.

* **Devisenbörsen.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,52; holl. Gulden 168,79-169,12; Danz. 81,74 bis 81,94; franz. Frank 16,51-16,55; schwed. 81,07 bis 81,27; Belg. 58,59-58,73; Italien 23,22-23,28; schwed. Krone 112,71-112,99; dän. 112,49-112,77; norw. 108,95 bis 109,24; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,31 bis 59,48; poln. Zloty (inkontant) 47,92-47,22.

Produktenbörsen.

Berlin, 9. Mai. Die ausländischen Offerten lauteten nahezu unverändert. Wichtig ist die Widerstandslosigkeit der kanadischen Forderungen. Liverpool meldete festere Kurse, ohne daß diese hier nennenswerten Eindruck machten. Unverkennbar besteht weiter Kaufinteresse sowohl für Weizen als auch für Roggen für den Konsum. Auch Polen scheint zu etwas niedrigeren Geboten Respektant für die verschiedenen Getreidearten zu sein. Zeitleistung in Weizen lag per Mai leicht abgeschwächt, während spätere Sichten teils behauptet, teils fester waren. Die starken Depots bei Weizengetreide veranlassen etwas mehr Beachtung der Herbstlieferung, zumal man vielfach auch etwas mehr Feuchtigkeit für die Saaten wünscht. Das Lieferungsgeheim in Roggen eröffnete per Mai unverändert, per Juli eine Mark niedriger, per Herbst eine Mark höher. Getreide ruhig; auch Hafer war still bei gut behaupteten Forderungen, aber vorsichtiger Kaufstuf. Mehl ruhig bei geringer Unternehmungslust.

Getreide und Ölarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 5.	7. 5.	9. 5.	7. 5.
Wetzl., märk.	—	309-312	Wetzl.f.Brl.	15,7
pommerschl.	—	—	Roggl f.Brl.	17,2-17,5
Roggen, märk.	271-276	273-277	Raps	—
pommerschl.	—	—	Leinsaaf	—
westpreuß.	—	—	Vitt-Erbsen	42-58
Braugerste	240-260	240-260	fl. Speiserb.	27-30
Futtergerste	225-235	225-235	Futtererb.	22-23
Hafer, märk.	240-245	241-245	Beluschten	20-22
pommerschl.	—	—	Kleberbohnen	20-22
westpreuß.	—	—	Widen	22-24,5
Weizenmehl	—	—	Supin, blaue	14,5-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Supin, gelbe	16,0-17,5
Wn.br.infl.	—	—	Seradella	—
Sack (feinst.)	—	—	Napsesuchen	15,5-16,0
Mrt. u. Not	37,2-39,2	37,2-39,2	Leinleinen	19,7-20,0
Roggenmehl	—	—	Frodensichtl	13,6-13,8
p. 100 kg fr.	—	—	Sonn-Schrot	20,0-20,5
Berlin br.	—	—	Form.30/70	—
infl. Sack	36,5-38,0	36,5-38,0	Startoffenstf.	34,2-34,6

* **Berliner Hantversteigerung.** Bei Skalbellen wurde zuerst das schlechte Provinzgefälle angeboten. Die Käufer gaben ihre Gebote hier recht vorsichtig an; schwarze Felle wurden meist nicht geboten und zurückgezogen, dagegen rote Felle fast durchweg zu wenig veränderten Preisen verkauft. Es erzielten leichte Häute bis 29 Pfund: Ochsen mit Kopf 81,50 (79), Bullen mit Kopf 84-85 (80-82,50), Kuhhäute 61,50 (61,50), Färsenhäute mit Kopf 86-87,25 (83-84,25), Fresserfelle mit Kopf bis 29 Pfund 85,50-86 (82,50-82,75), do. über 20 Pfund 85,25 (82,75), Skalbelle (schlechtes Provinzgefälle) bis 9 Pfund mit Kopf 123-125,25 (97-114,25), do. ohne Kopf 139 (114,25-121), 9,1-15 Pfund mit Kopf ohne Gebot (96-112,50), do. ohne Kopf ohne Gebot (-). Die Preise verstehen sich je Pfund in Pfennigen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für beschäbte Ware.

Tages-Chronik.

○ **Bahnkörpersenkung infolge Unterspülung.** Auf der eingleisigen Nebenbahn Torgau-Beigern senkte sich der Bahnrumpf auf etwa 12 Meter Länge so stark, daß die Strecke gesperrt werden mußte. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Vermutlich ist diese Erdsenkung durch die starken Niederschläge der letzten Zeit entstanden. Die Wiederherstellungsarbeiten werden etwa drei Tage dauern.

○ **Wegen des Radioapparates totgeschlagen.** In einem Städtchen im nördlichen Polen haben die Bauern den Radioapparat des Lehrers, von dem sie glaubten, er wäre **Teufelswerk**, zerstört und den Lehrer erschlagen. Die Bauern behaupten, seit der Lehrer den Apparat habe, hätte starker Regen eingefeßt, der die Ernte bedrohe.

○ **Jungfrau-von-Orleans-Feier in Frankreich.** In ganz Frankreich, besonders in Orleans und in Paris, haben die Feiern zur Erinnerung an die Jungfrau von Orleans stattgefunden. Im Gegensatz zum vergangenen Jahre hat der Innenminister Sarraut in diesem Jahre größere öffentliche Umzüge erlaubt. Die Regierung selbst beteiligte sich am Fest.

○ **Eine neue Lokomotive erreicht 127 Kilometer pro Stunde.** Bei der Probefahrt München-Nürnberg mit der von der Gruppenverwaltung Bayern einzuführenden neuen Schnellzuglokomotive der Firma Maffei-München wurde auf der Rückfahrt von Nürnberg nach München mit einem auf 17 D-Zug-Wagen im Gesamtgewicht von 677 Tonnen bestehenden Probezug eine Leistung von 2700 Induktions-PS erzielt. Zwischen Augsburg und München erreichte der Zug eine Höchstgeschwindigkeit von 127 Kilometern pro Stunde.

○ **Ein Achtjähriger schlägt einen Spielkameraden tot.** In Schweden im Kreis Schwabe gerieten ein acht und ein fünf Jahre alter Knabe in Streit. Der Achtjährige schlug auf den Jüngeren mit einem Stampfen ein und trat ihn an der Schläfe. Der Junge starb kurze Zeit darauf im Kreiskrankenhaus in Schwabe.

○ **Niesenwaidbrand bei Spa.** In der Nähe von Spa wurden etwa 300 Hektar Niesenwaid durch Feuer verbrannt. Zahlreiche Truppenabteilungen mußten zur Löschung und zur Verhütung eines weiteren Ausbreitens des Niesenwaidbrandes herangezogen werden. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

○ **Festnahme eines vierfachen Mörders in Rom.** Auf Grund eingehender polizeilicher Ermittlungen wurde ein Mann festgesetzt und verhaftet, der in der Zeit vom 4. Juni 1924 bis zum 12. März 1927 vier Mädchen geschändet und ermordet hat. Die Leichen ließ er jeweils in der Nähe der Peripherie der Stadt zurück. Es handelt sich um einen gewissen Girolimoni.

○ **Von einem Eber angefallen.** Auf der Schlessischen Provinzial-Zuchtviehauktion, die in Breslau stattfand, wurde ein großer Eber entgegen den Vorschriften auf Wunsch eines Interessenten aus der Kasse gelassen. Der Interessent wollte sehen, ob das Tier auch gut auf den Weinen sei. Der herausgelassene Eber fiel plötzlich einen Besucher an und schloß ihm mit seinen Hauern den Leib auf. Die Verletzung war derart, daß eine Rippe bloßlag. In bedenklichem Zustand wurde der Angegriffene ins Krankenhaus geschafft.

○ **Verbrennungsstod einer Krankenschwester.** Im Städtischen Krankenhaus in Memel verunglückte eine Krankenschwester beim Abfüllen von Brennpiritus. Das Faß, in dem sich mehrere Liter Brennpiritus befanden, explodierte und es entstand in dem Lagerraum Feuer. Erst der Feuerwehrgelag es, mit Gasmasken in den Raum einzudringen, jedoch war die Schwester bereits verbrannt. Das Feuer wurde bald darauf gelöscht.

○ **Eine Zahnradbahn zur Pyramiden Spitze.** Aus Kairo wird gemeldet, daß eine Gruppe von Ingenieuren bei der ägyptischen Regierung um die Ermächtigung nachgesucht hat, eine Zahnradbahn auf die Spitze der höchsten Pyramide zu bauen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In einem Hotel wurden zwei Frauen bewußtlos aufgefunden. Man brachte sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen, wo sie noch immer bewusstlos liegen. Allem Anschein nach haben beide Frauen Gift zu sich genommen.

Limburg. In Alpenroth brach im Hause des Bürgermeisters auf bisher noch ungeklärte Weise Feuer aus, das sofort auf fünf weitere Häuser übergriff und sie mit dem ersten Gebäude sowie den dazugehörigen Ökonomiegebäuden in Asche legte.

Paris. Bei einem Schauliegen anlässlich einer Veranstaltung des Automobilclubs von Alger stürzte ein mit drei Personen besetztes Flugzeug ab. Der Flugzeugführer und ein Fallschirmflieger wurden getötet, der dritte Insasse, ein Flugschüler, wurde schwer verletzt.

Turnen / Spiel / Sport.

Fußball.

TuS.V. Blawewig gegen Wehlen 1 9:0 (3:0)
Weißer Hirsch 1 gegen D.S.K. Ost 1 2:1 (0:1)

(Bereits gestern in einem Teile der Auflage gebracht.)

Dempsey-Paolino am 9. Juli.

Nach einer New Yorker Meldung wird der gegenwärtige Europameister im Schwergewicht Paolino am 9. Juli sich mit dem früheren Weltmeister Dempsey treffen.

Wie zu erwarten, verlor Deutschland auch das Doppelspiel im Tennis-Länderkampf gegen Amerika, der am Sonnabend auf dem Rot-Weiß-Platz in Berlin fortgesetzt wurde. Tilden-Sunter schlugen Dr. Landmann-Dr. Kleinschroth 6:3, 6:1, 4:6, 6:3. Wieder verlor Dr. Landmann, der seine Nervosität vom Vortag noch nicht überwunden hatte.

Die deutsche Meisterschaft im 25 km-Laufen hat am Sonntag in Berlin (Siedemann-City-Berlin) in 1:30:46 vor Schneider-Hirschberg 1:31:19 und Reichmann-Siegen 1:33:30 gewonnen. Siedemann ist damit gleichzeitig Brandenburgischer Meister.

Bei den Leipziger Radrennen endete das 100 km-Rennen (in zwei Läufen 40 und 60 km im Gesamtergebnis mit dem Siege Lewanows 99,250 km vor Leddy 98,780 km, Suter 95,730 km, Feja 93,270 km, Parisot 92,3 km. Lewanow hatte den ersten Lauf vor Leddy gewonnen und wurde im zweiten Lauf hinter Suter Zweiter. Das 1000 m-Rennen für Berufsfahrer gewann Bahn vor Schrage, das Zweifacher-Hauptfahren 2000 m Hürtgen-Rausch vor Schrage-Bahn.

Auf der Tagung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft in Mannheim wurde betont, daß durch die Arbeit ihrer 28 Verbände mit 200 Bezirken die Zahl der Ertrunkenen in Deutschland wesentlich abgenommen habe. Vom Ziel, daß jeder Deutsche ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter sein müsse, sei man leider aber noch weit entfernt.

Der Bau des Amsterdamer Stadions schreitet, vom Wetter begünstigt, rüstig fort. Die Radrennbahn ist bereits fertig, die Arbeiten an den Tribünen nehmen einen guten Fortgang, und auch an den Zufahrtstraßen und der Bepflanzung des gesamten Stadiongeländes wird fleißig gearbeitet.

Wie zahlreiche andere Sportverbände, richtet jetzt auch der Deutsche Ruderverband an seine Mitglieder einen Aufruf zur Sammlung einer Olympia-Spende.

Sp. Die Fechtmeisterkassen der Deutschen Turnerschaft, die vom 1. bis 3. Juli in Leipzig stattfanden, werden in der Reihenfolge Florett, Säbel und Degen ausgetragen.

Sp. Bei den Leipziger Radrennen endete das 100-Kilometer-Radrennen in zwei Läufen über 40 und 60 Kilometer im Gesamtergebnis mit dem Siege Lewanows 99,250 Kilometer vor Leddy 98,780 Kilometer. Das 1000-Meter-Rennen für Berufsfahrer gewann Bahn vor Schrage, das Zweifacher-Hauptfahren (2000 Meter) Hürtgen-Rausch vor Schrage-Bahn.

Sp. Das Endsipiel um den Silberschild des Deutschen Hockeybundes hat am Sonntag in Hamburg der Brandenburgische Hockeyverband mit 3:0 (1:0) gegen Norddeutschland gewonnen und damit den wertvollen Preis erfolgreich verteidigt.

Sp. Bei den Frankfurter Berufsboxkämpfen gewann der deutsche Halbschwergewichtsmesser Schmeling gegen den Dänen Robert Larsen hoch nach Punkten; Schmeling hatte sich in der zweiten Runde die rechte Hand verletzt. Die deutsche Bantamgewichtsmesserhaft verteidigte Felix Friedemann erfolgreich, indem der Herausforderer, der Fliegengewichtsmesser Harry Stein, in der 12. Runde aufgab.

Wunder-Ereignisse

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 11. Mai.

15.00-15.30: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 16.30-18.00: Nachmittag für die Jugend. (Preisraten für die Kinder.) 1. Kindermarsch. 2. Trio für Violine, Cello u. Klavier. 3. Die Solisten, Fantasie f. Soloinstrumente. 4. Oboe- und Fagott-Duetto. 5. Die Bremer Stadtmusikanten. 6. Preisraten: Kleine Stücke, aus denen die spielenden Instrumente geraten werden sollen. 7. Haydn: Kindersinfonie. * 18.05-18.20: Morsetexte. * 18.20-18.30: Arbeitsmarktbericht des Sachs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30-18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Vorkämpfer der deutschen Sozialpolitik. Dr. Karl C. Thalheim: Ernst Abbe und das Zeuaer Feiß-Werk. * 19.30-20.00: Die literarische Form der Oper. Dr. Martin Stunath: Zur Geschichte der Oper. * 20.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 20.15: Johann-Evangelien-Abend. Mitwirk.: Eva Graf (Gesang), Prof. Zul. Alenagel (Violoncello), Konzertmeister Leo Schwarz (Violine), Joh. Ewaldsen jun. (Klavier). 1. Violinkonzert (A-Dur). 2. Drei Lieder. 3. Cellokonzert (D-Dur). 4. Winter und Frühling. Vier Klavierstücke. 5. Vier Lieder. 6. Drei Stücke für Violine, Violoncello und Klavier. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15-24.00: Funkfests.

Berlin Welle 484, 566.

1.30-2.00: Übertragung des Glodenspiels v. d. Parochialkirche, Berlin. * 3.30: Dr. Mar Bindel: Frühjahrsgeheimnisse und vegetarische Lebensweise. * 4.00: Oberst a. D. v. Lucanus: Aus dem Liebesleben der Vögel (Nestbau und Aufzucht der Jungen). * 4.30: Jugendbühne (Unterhaltungsstunde). Die Funkprinzessin: Grete Nebelung-Fisch. * 5.00-6.00: Dr. Weeces Kammerorchester. * 6.10: Wlth. Goldberg: Wie hilft man sich am schnellsten bei Empfangsstörungen? (Werbevortrag). * 6.30: Einführung zu der Übertragung a. d. Staatsoper am 12. Mai. * 7.05: Dr. med. Fris Saloman: Gesundheitsstörungen infolge mangelhafter Zahn- und Mundpflege. * 7.30: Geh. Justizrat Prof. Dr. Ed. Heilbron: Vortragsreihe: Rechtsfragen des Tages. * 8.00: Dr. Helmut Falkenfeld: Socrates und seine Bedeutung für die Gegenwart (Socrates, der Denker). * 8.30: Vortrag. * 9.00: Orchesterkonzert. Dirigent: Selmar Meyrowitz v. d. Berliner Staatsoper. Mitwirkende: Hedwig Francillo-Kaufmann (Sopr.), Berliner Funforchester. * 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik. Mitwirk.: Kapelle Gebr. Steiner, Soloquartett der Berliner Domfänger: W. Ludwig, S. Miegner, P. Köhler, M. Pauleny.

Königs wasserhaufen Welle 1250.

12.00-12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. * 3.00-3.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 3.40-4.00: Wetter- und Börsenbericht. * 4.00-4.30: Dr. Luther: Das Spiel; sein Wesen und seine Bedeutung. * 4.30-5.00: Englisch. * 5.00 bis 5.30: Dr. Alfred Kubin: Die Malerei der Gegenwart und ihre Grundlagen. Der deutsche Impressionismus. * 5.30 bis 6.00: Dr. Hans Fischer: Vom Engelspiel zur Operette. Die engl. und franz. Enkliffe. * 6.00-6.30: Oberlehrer Mayer: Techn. Lehrgang f. Facharbeiter. Flächen- und Raumrechnung. * 6.30-6.55: Englisch. * 6.55-7.20: Dr. Reichert: Die Produktionsprobleme der Eisenindustrie in Europa. * 7.20-7.45: Dr. Kammer: Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformation. * Ab 8.30: Übertragung aus Hamburg.

Stettin Welle 252.

Das Berliner Programm bis 6.10 nm. und ab 6.30 nm.

Bemischtes.

= **Der „Jüngling“ wird Mode.** Der Jüngling war wohl immer Mode. Aber in der Mode, der Herrenmode nämlich, war in den letzten Jahren das Jünglingshafte so ziemlich ausgeschaltet: das Wesen, das da als Mann herumkief, sah in seinen Kleidern aus wie ein plumper Sack und nicht wie ein Knappe, der der Mann in allen Lebensaltern bleiben sollte. So behaupten die Schneider, und darum haben sie beschlossen, daß der Herr von 1927 wieder jung und schön werden müsse. Seine Bekleidungsstücke werden so eingerichtet, daß er schlank, schmal und groß aussehe, auch wenn er dick, breit und klein ist. Man wird wieder „auf Taille!“ schwören können, denn die alte liebe Taille erscheint am Horizont. Noch ist sie nicht deutlich sichtbar, aber sie muß angedeutet werden, sagen die Schneider. Die Hose aber wird weit sein, oder sie wird überhaupt nicht sein. Und was die Farbe betrifft: blau, blau, meine Herren, blau in allen Tönen, damit wir mit den Damen, die sich auch für Blau werden entscheiden müssen, wenigstens in der Farbe harmonieren. Und zu solchem Kostüm hat der Mann zu tragen: Schuhe, die etwas weniger massig sind als die von heute, Hüte, die etwas niedriger sind als die von heute, Socken, die etwas bunter sind als die von heute, und eine hellgetönte Krawatte. Wer dann noch nicht schön und jung aussieht, dem kann niemand helfen!

= **Von neuem zum Gipfel des Everest.** General Bruce, der Leiter der letzten Everestexpedition, will in kurzem mit seinen Begleitern einen neuen Angriff auf den höchsten Berg der Welt — der Everest ist 8840 Meter hoch und wird das „Dach der Welt“ genannt — unternehmen. Der General, der schon über 60 Jahre alt ist, erklärte einem Journalisten, daß er die Besteigung des Everestgipfels trotz aller damit verbundenen Gefahren und Schwierigkeiten für durchaus möglich halte. Man dürfe sein und anderer wagemutiger Männer Vorgehen nicht als persönlichen Ehrgeiz deuten, vielmehr sei das ganze Unternehmen auf einen gewissen Abenteuergeist zurückzuführen, der stets die Triebfeder für große Aktionen gewesen sei. Ohne Sauerstoffatmung werde der Berg nicht bestiegen werden können. Das Mitführen der Sauerstoffapparate sei ja ein erschwerender Umstand, aber man habe es nach langen Versuchen soweit gebracht, daß das Gewicht der Apparate auf etwa 15 Kilogramm beschränkt werden konnte. Eine weitere Frage sei die Beschaffung der passenden Kleider, aber auch diese Schwierigkeit glaube er überwunden zu haben. Die letzten Erfahrungen hätten gezeigt, daß nur absolut winddichte Kleidung in Betracht kommen kann. Als solche gelten heute Kleider aus geädter Seide, Goldschlägerhaut, Gummi und sehr dickem Segeltuch, das mit Gummi präpariert ist.

Heitere Umschau.

Zeitungslust. Gast: „Hören Sie mal, Kellner, hier auf der Rechnung steht 14 Mark anstatt 13.“ Kellner: „Zunächst, Herr; ich fürchtete, Sie könnten abergläubisch sein.“
Rasche Antwort. Ein schickterer Liebhaber fragte seine Angebetete, die er vor einigen Tagen kennengelernt hatte: „Was würden Sie sagen, mein Fräulein, wenn jemand, den Sie erst seit drei Tagen kennen, Ihnen einen Heiratsantrag machte?“ — Die junge Dame erwiderte ohne Befinnen: „Ich würde ihm sagen, verschließen Sie niemals auf morgen, was Sie bereits vorgestern hätten tun können.“